

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal inkl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate  
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,  
für 6spaltige 30 Pf.,  
für 12spaltige 40 Pf.,  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, anberns-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Br. 46

Stuttgart, den 17. November 1900

16. Jahrgang

Die reisenden Kollegen werden ersucht, bei ihrer Zureise nach den Städten, wo Lohnbewegungen stattgefunden haben, bevor sie Stellung nehmen, sich zunächst bei den betreffenden Bevollmächtigten resp. Unterstützungsauszahlern nach den dortigen Minimallohnen, der Arbeitszeit zc. zu erkundigen.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Ausgeschlossenen nach § 14 b des Statuts wurden:

In Leipzig:  
14 722 Otto Steinhäuser, geb. 4. 6. 69 in Chemnitz.  
13 453 Bertha Büchner, geb. 25. 8. 71 in Calbe.

In Stuttgart:

Männliche Mitglieder:

2198 Boßkötter, Bassilius, geb. ? in Freiburg.  
2110 Reinisch, Joseph, geb. 3. 5. 48 in Volkach.  
24 122 Hörmann, Georg, geb. 14. 10. 71 in Nagold.  
6 433 Baaf, Friedrich, geb. 3. 9. 67 in Berlin.  
26 979 Michon, Adolf, geb. 15. 2. 76 in Lausanne.  
2 237 Heim, Joseph, geb. ? in Bernhausen.  
2 041 Sieber, Emil, geb. 7. 2. 76 in Spaichingen.  
9 172 Nieger, Ferdinand, geb. 29. 1. 55 in Aalen.

Weibliche Mitglieder:

29 545 Edelmann, Josephine, geb. 19. 3. 74 in Not-  
tenburg.  
29 817 Brugger, Hilaria, geb. 15. 3. 62 in Grillheim.  
28 247 Schable, Rosa, geb. 12. 2. 66 in Münsheim.  
In Frankfurt a. M.:  
3 407 Constant, Damm, geb. 16. 7. 67 in Bergschütz.  
16 245 Carl Heiland, geb. 10. 6. 79 in Großgöhrren.  
27 135 Hermann Bogt, geb. 29. 5. 79 in Seligenstadt.

Der Verbandsvorstand.  
I. A.: A. Dietrich.

## Die Lohnbewegung der Kontobucharbeiter.

In Berlin und Dortmund haben die Geschäfts-  
bucharbeiter mit der Buchbinderbranche gemeinsam  
einen großen Schritt vorwärts gethan.

In Berlin haben wir für die männlichen Kol-  
legen einen Minimallohn von 23,76 Mk. bei neun-  
stündiger Arbeitszeit errungen, welcher natürlich für  
geübtere Arbeiter nicht maßgebend ist. — Ferner  
haben wir Erhöhung der schlechter bezahlten Akford-  
arbeiten erzielt, sowie Bezahlung der Feiertage zc.  
— In Dortmund haben die Kollegen unserer Branche  
22,50 Mk. Minimallohn erzielt, sowie andere be-  
deutende Forderungen durchgesetzt.

Es wäre in hohem Maße erwünscht, wenn die  
Kollegen unserer Branche in den übrigen Städten  
Deutschlands den Berliner und Dortmunder Kollegen  
nacheifern würden, damit auch sie recht bald das  
erringen, was wir schon erzielt haben. Denn daß  
auch in den kleineren Städten größere Forderungen  
durchgesetzt werden können, haben wir an den  
Dortmunder Kollegen gesehen; natürlich muß der  
gute Wille bei den Kollegen vorhanden sein.

Auch die Hannoverischen Kollegen mögen sich be-  
fleißigen, mit ihren Löhnen den Berlinern nahe zu  
kommen, denn gerade dort, wo die Geschäftsbücher-  
fabrikation in größter Blüte steht, ist es erforderlich,  
daß diese Kollegen den Kleinstädtern vorangehen.

Im Frühjahr haben fast alle Kontobuchfabri-  
kanten Deutschlands 10 Prozent Zuschlag auf ihre  
Waaren gelegt; in allernächster Zeit werden  
sie wieder ihre Kundschaft vorbereiten, daß sie mit  
diesem 10 Prozent noch nicht zufrieden sind, sondern  
zum nächsten Jahre wohl nochmal 10 Prozent auf-  
schlagen werden. Begründen werden sie es natürlich  
mit der enormen Erhöhung (?) der Arbeitslöhne,  
welche ihnen abgezogen worden sind.

Die Kollegen werden daher gut thun, von der  
geforderten Preiserhöhung auch ihren Antheil zu  
beanpruchen, nicht die Fabrikanten allein sollen den  
Nutzen von der höheren Bezahlung der Fabrikate  
haben. Anbei veröffentlichen wir zusammenhängend  
den vereinbarten Lohnstarif der Berliner Kontobuch-  
arbeiter,\* da derselbe für die Kollegen in den  
Städten, wo unsere Branche vertreten ist, wohl  
Interesse haben könnte.

## Lohnstarif der Kontobucharbeiter.

Vorkliegende Bedingungen sollen als Grundlage  
für Akford- und Wochenlöhne bei Gehilfen und  
Arbeiterinnen in den Kontobuchfabriken und ähn-  
lichen Betrieben dienen.

Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 Stunden  
exklusive der Pausen, dies gilt auch für die Sonn-  
abende und Vorabende gesetzlicher Feiertage, also  
wöchentlich 54 Stunden.

Der Minimallohn pro Stunde beträgt:

a) Für geübte männliche Arbeiter	pro Woche	
44 Pf. pro Stunde . . . . .	23,76 Mk.	
jedoch für erst Ausgelernte bis zu einem Jahre nach ihrer Lehr- zeit 40 Pf. pro Stunde . . . . .	21,60 "	
b) Für geübte Spezialarbeiter wie: Presser, Marmorierer, Beschnei- der zc. 48 Pf. pro Stunde . . . . .	25,92 "	
c) Für geübte Arbeiterinnen 24 Pf. pro Stunde . . . . .	12,96 "	
d) Für ungeübte Arbeiterinnen sind die ersten 4 Wochen als Probe- zeit zu betrachten und werden nach Leistung und Vereinbarung bezahlt.		
Die nächsten 5 Monate er- halten dieselben 17 Pf. pro Stunde . . . . .	9,18 "	
Sodann von Monat zu Monat mehr 1 Pf. pro Stunde.		
Im zwölften Monat mehr 2 Pf. pro Stunde, so daß nach einjähriger Thätigkeit der Mini- mallohn von 24 Pf. pro Stunde erreicht ist. . . . .	12,96 "	

\* Der Tarif ist gegen Einwendung des Postos im  
Separatdruck beim Kollegen Otto Eggert, Berlin SO.,  
Lübenerstraße 21, Hinterhaus p. zu haben.

e) Für geübte Drahthefterinnen der  
Kontobuchstetmaschine, die dauernd  
daran arbeiten 37 Pf. pro Stunde 19,98 Mk.  
f) Für geübte Paginiererinnen, die  
dauernd an der Paginiermaschine  
arbeiten (falls Lohn) 37 Pf. pro  
Stunde . . . . . 19,98 "

Ueberzeitarbeit ist möglichst zu be-  
seitigen.

Sonnabends, sowie an Vorabenden gesetzlicher  
Feiertage darf nur in Ausnahmefällen über die gewöhn-  
liche Arbeitszeit gearbeitet werden und werden für alle  
Ueberstunden 33 1/3 Prozent, nur Sonntags 50 Pro-  
zent Zuschlag gezahlt. Pausen werden nicht bezahlt.

Der Zuschlag für Akfordarbeiten beträgt für  
männliche Arbeiter 15 Pf., für weibliche Arbeiter  
10 Pf. pro Stunde.

Dieser Zuschlag wird nur bezahlt, wenn der  
Arbeitgeber diese Ueberzeit verlangt hat und wenn  
die Arbeitszeit von 9 Stunden innegehalten ist.

Obige Löhne sind Minimallöhne und wird ge-  
schickter Arbeitern und Arbeiterinnen entsprechend  
höherer Lohn gezahlt.

Gesetliche und vom Geschäft angeordnete Feier-  
tage werden bezahlt, jedoch nur den Lohnarbeitern.  
Bei Arbeiten, welche außer dem Hause ausge-  
führt werden, ist der Minimallohn zu zahlen und  
ein Zuschlag von 15 Prozent zu gewähren.

Die Arbeitgeber verpflichten sich, nach Möglichkeit  
den Arbeitsnachweis des „Deutschen Buchbinder-  
verbandes“ zu benutzen.

Alle Streitigkeiten über die Bestimmungen dieses  
Lohnstarifs sind, bevor Entlassungen oder Nieder-  
legung der Arb.it eintritt, einer von Prinzipal-  
und Gehilfen zu gleichen Theilen gewählten Tarif-  
kommission vorzutragen und von dieser spätestens  
innerhalb drei Tagen zu entscheiden.

Prozentualer Zuschlag für die schlechter  
bezahlten Akfordarbeiten. Ferner 5 Prozent  
Zuschlag zum Lohne für alle Arbeiter und Arbeit-  
erinnen, die von diesem Lohnstarif nicht getroffen  
werden; jedoch werden die in dem letzten Zeitraum  
von drei Monaten gemachten Zulagen abgerechnet.

Dieser Tarif ist auf die Dauer von mindestens  
drei Jahren festzulegen, vorausgesetzt, daß die Leip-  
ziger Verhandlungen (Verband deutscher Buchbinder-  
bestiger) nicht einen längeren Termin festsetzen.

Dieser Tarif tritt am 1. Oktober 1900 in Kraft.  
O. E.

## Der neue Tarif.

III.

„Ausziehen und Ausschaben“ hat bei Büchern bis  
20 Bogen, zwei Bünde, die alten Preise behalten, bei  
Büchern auf drei Bünde den Durchschnitt der letzteren.  
„Kleider geben“ ist insofern verbessert, als jetzt die  
neue Position „Je weitere 15 Bogen (über 20)  
5 Pf. mehr“ eingefügt ist.

Ebenfalls neu ist „Bücher unter 5 Bogen bis Oktav 5 Pf., Quart 10 Pf., Folio 15 Pf. Zuschlag.“ Bei „Sätze machen und leimen“ sind bei Oktav und Groß-Oktav die geforderten respektive alten Preise geblieben, bei Quart aufwärts ist der Durchschnitt derselben erzielt. Neu und zu Gunsten der Kollegen ist jetzt festgesetzt: „Je weitere angefangene 5 Bogen mehr“ statt 10 Bogen. „Vorjahr vor-Neben“ heißt im Durchschnitt die geforderten alten Sätze. „Niederhalten“ ist nach Uebereinkunft zu bezahlen, da die Arbeiten zu verschiedenem Preise zu beiderseitiger Zufriedenheit nicht festzusetzen waren.

Einen harten Kampf hatten die Beschneider durchzuführen, indem die Prinzipale statt der Bogen- die Millimeterberechnung einführen wollten, natürlich zum Schaden der Ersteren.

Nachdem man bereits eingepackt hatte und aufgestanden war, gaben die Prinzipale ihre Zustimmung zu der alten Berechnungsweise; die Preise sind die geforderten alten geblieben. Neu eingefügt ist: „Mit Doppelschnitten des Kopfes 50 Prozent Zuschlag“ statt „30 bis 50“, für „Querformat 30 Prozent Zuschlag“. „Messer schleifen“, statt nach Uebereinkunft, „auf Stunde“. Die angeführten Dreifachneiderpreise reduzieren sich beim selbstthätigen Bierfächneider um 30 Prozent. Bei Partien unter 1000 ist für Zurechtung auf dem Bierfächneider 50 Pf. zu berechnen. Eine sehr notwendige Position! Hat doch eine hiesige Firma, bei der einer unserer, die Erziehungskassen der diesjährigen Bewegung als „Klätlich“ bezeichneter Kollege beschäftigt ist, von Anfang an selbst für Partien von hundert die Bierfächneiderpreise bezahlt. Die Position Rundmachen ist jetzt geändert, indem es nicht mehr heißt „und Einpressen in die Stockpresse und Auspressen“, sondern es ist für „Einpressen“ ein Zuschlag von 30 Prozent festgesetzt. Bei „Sprengen der Schnitte“ sind die alten Preise geblieben.

„Marmoriten“ hat im Durchschnitt die alten Preise behalten (Groß-Folio ist um etwas erhöht), für Schnitte mit einer Farbe giebt es 10 Prozent weniger wie für solche mit zwei, statt wie jetzt, wo es hieß: „nach Uebereinkunft“.

„Färben und glätten“ hatte eine Verbesserung erfahren; für „gebürstete Kopfschnitte“ giebt es 15 Prozent Zuschlag, „Färben und glätten: flach 2 Pf., hoch 3 bis 4 Pf. pro 100 Quadratzentimeter“ statt 1 1/2 bis 4 Pf. Für Erdfarben ist 20 Prozent Zuschlag zu zahlen.

Für „Glätten der Marmorfächner“ giebt es jetzt für „100 Bücher bis 10 Millimeter Stärke“ 60, 70 Pf. zc. statt bis 10 Bogen 50, 60 Pf. Dunkele und Phantasienschnitte: 25 bis 50 Prozent Zuschlag. Fläche „Goldschnitte“ sind in Groß-Oktav etwas erhöht, Folio nach der Gehilfenvorlage etwas erniedrigt, für gerundete Bücher, bis 10 Millimeter Stärke, giebt es bei jedem Format pro 100 Quadratzentimeter 1 Pf. mehr. „Unge-

schabte Schnitte“ werden um 30 Prozent geringer bezahlt wie geschabte, bei ungezeichneten Ober-schnitten ist für 100 Bücher legen 15 Pf. zu berechnen.

Bei Partien bis 12 Bücher à 100 Quadratzentimeter 50 Prozent, über 100 Quadratzentimeter 25 Prozent Zuschlag. „Hohlschnitte“ ist nach der Gehilfenvorlage festgesetzt, ebenso Schnitte mit „Buntecken“, „Schrägschnitte“, „Rothschnitte mit Gold-ecken“, „Planiren“ und „Ausmessen“ der Goldschnitte. „Abpressen“ ist ohne nennenswerte Minderungen nach der Gehilfenvorlage angenommen worden. Bei „Pappenschnitten“ (Kreisschere) ist der Preis für das erste respektive zweite Format in Quart und Folio etwas herabgesetzt; dadurch, daß bei allen Formaten, bei Partien über 8 respektive 10000, nicht mehr 20, sondern nur noch 10 Prozent in Abzug gebracht werden können, ist eine Verbesserung eingetreten; die größeren Formate sind, wie bei allen anderen Arbeiten, um das, was bei den kleineren herabgesetzt, erhöht. Die Preise für Partien unter 400 Deckel (Handpappenscheerpreise) sind etwas erhöht, für größere Partien neu eingefügt und dürften diese zufriedenstellend sein.

„Rückeneinlagen schneiden“ etwas verbessert. Neu eingefügt: „Pappeneinlagen“, „Pappensätze“ schneiden; Deckel aus Abfällen schneiden, nach Uebereinkunft.

„Deckel schrägen“ für Handmaschine bei Oktav erhöht, mit Dampftrieb giebt es statt 15, 25 Prozent weniger, dafür wird jetzt „Messer schärfen“ auf Stunde berechnet, was nach dem alten Tarif nicht der Fall war.

„Deckel runden“ ist für Hand- und Dampftrieb erhöht, „Messer schärfen“ ebenfalls auf Stunde.

„Schutzkarton ritzen“, austanzen, sind Preise bei den letzten Formaten theilweise erhöht, sonst die alten Sätze geblieben. Ueber 15 Zentimeter Rückenweite 20 Prozent Zuschlag. Gemeint ist die Weite des Kartons. Neu ist hier „Futterale mit der Hand ausschneiden“ bei über 5 Zentimeter Breite 10 Pf. mehr, und für „brechen und schließen mit Draht“ über 15 Zentimeter Breite 20 Prozent Zuschlag.

„Futterale brechen, schließen, (mit Leim) überziehen, ausschlagen und färben“ ist erhöht. Neu eingefügt: „Ohne brechen, ausschlagen und färben“, „Futterale mit bedrucktem Ueberzug überziehen“.

Für Futterale überziehen mit einfacher Klappe 20 Prozent, mit doppelter Klappe 33 1/3 Prozent Zuschlag. In besonderer Weise ausgeführte Futterale sind nach Uebereinkunft zu berechnen. 100 Etiketten aufleben 30 Pf. „Enveloppen“ kaschieren und beschneiden behält im Durchschnitt die alten Preise und sind neu die Preise bei „ohne Beschneiden“ festgesetzt. „Leinwand schneiden“ hat die geforderten alten Sätze behalten; zu berechnen ist die Leinwandgröße, nicht wie ein Schlaumeier es machte, der die fertige Decke ohne Einschlag berechnet.

Beim „Leinwandbedecken machen“ waren die alten Preise gefordert; es handelte sich hier hauptsächlich um die allgemeine Einführung der nummehr für den ganzen Tarif giltigen Formatkataloge.

Da wo bis jetzt nicht nach einer solchen Skala bezahlt wurde, werden die Kollegen eine ganz annehmbare Verbesserung erhalten. Die angeführten Preise verstehen sich für Partien von mindestens 100. Bei Partien unter 100 ist ein entsprechender Zuschlag zu bezahlen, das heißt der Zuschlag muß für eine Partie von 7 oder 13 größer sein, als für eine solche von viel-leicht 90.

Neu eingefügt ist „Stoffe, die besonderer Behandlung bedürfen, nach Uebereinkunft“. „Gaze oder Schirting-rücken oder desgleichen“, „Kapital einlegen“, „Einzeline Deckel überziehen“, „Decken, die zweitheilig gemacht werden“, „Bilder auf fertige Decken aufleben“ und „Decken ohne Einschlagen“.

Die Preise verstehen sich für Decken mit oder ohne Rückeneinlage.

### Lohnsteigerung und Lebensunterhalt 1899/1900.

Gegenüber den verlogenen Behauptungen der kapitalistischen Solbypresse von der Lohnsteigerung und Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse in den Jahren der Prosperität, ist es für die Arbeiter von großem Interesse, einmal Zahlen reden zu lassen. Im Allgemeinen sind Zahlen zwar immer eine trockene Beweisführung; diesmal aber sind die Zahlen besser und schlagender als lange Ausführungen und wir raten deshalb den Kolleginnen und Kollegen, sie aufmerksam zu lesen.

Zunächst etwas über die Beteiligung der deutschen Arbeiterklasse am Gewinn der Prosperitätsjahre. Das ist ja ein Hauptargument der deutschen Unternehmerrasse, die deutschen Arbeiter seien in einer so reichlichen Weise an dem Mehrgewinn der letzten Jahre beteiligt, daß jede weitere Forderung eine Unverschämtheit sei. Man könnte seitens lange Ausführungen machen, die diese Behauptung des Unternehmertums ad absurdum führte. Durch nichts aber geschieht dies besser und kürzer als durch die Zahlen, die uns das Unternehmertum selbst liefert. Bekanntlich ist ein in Deutschland seit Jahren besagter Uebelstand, daß es an einer vernünftigen amtlichen Lohnstatistik völlig gebricht. Man ist nicht im Stande, aus amtlichen Quellen festzustellen, wie viel die Arbeiterklasse in einem Jahre verdient und um wie viel sich der Lohn gesteigert hat. Wir müssen uns daher an die Publikationen des Unternehmertums selbst halten. Eine Lohnstatistik veröffentlichten alljährlich die Verufe-nossenschaften des deutschen Unternehmertums.

### Das Sprechmedium.

Von Otto Sattler-Berlin.

Wir hatten im spiritistischen Zirkel ein noch unerprobtes Sprechmedium, das unseren Verkehr mit den Seelen der Verstorbenen vermitteln sollte. Diese „Seelen“ nennen die Spiritisten „geistige Freunde“, mit denen man sich auch durch das ebenso berühmte wie langweilige Tischklopfen unterhalten kann. Die beste Verständigung wird aber stets das Schreib- oder Sprechmedium herbeiführen. Wir hatten, wie bemerkt, ein Sprechmedium, Herr Bender mit Namen, der seine schöne Begehung bei einer sehr delikaten Angelegenheit, die ihn selbst anging, offenbaren sollte. Er war nämlich ein eiferfüchtiger Mensch, der seine hübsche Gattin ohne jeden Beweis verdächtige, einem kürzlich verstorbenen Freunde ihre volle Gunst geschenkt zu haben. Es war ein großes Glück, daß Herr Bender überzeugter Spiritist war, er konnte deshalb hoffen, gelegentlich einmal mit dem ziemlich mißvergnügt entschlafenen Freunde verkehren zu können. Da Herr Bender genau wußte, daß Geister niemals lügen, so glaubte er sicher, daß ihm der Freund die Wahrheit sagen werde. Eine grauame Freude überkam denn auch unser Medium, als sich auf einmal in einer Zirkelsitzung der Freund meldete und durch Tischklopfen mitteilte, daß er bei unserer nächsten Zusammenkunft durch das Medium Bender über seine Beziehungen zu dessen Gattin die nötige Aufklärung geben werde. Als wir diese Mitteilung erhielten, sprach Herr Bender nur das eine Wort: endlich. Ja, endlich nahte die Erlösung, endlich sollte diese bohrende Dual, die sein Leben so sehr verbitterte, ein Ende finden. Leider konnte er mit dem geistigen Freunde nicht allein

über diese intime Sache verhandeln. Da er als Sprechmedium nur unbewußt reden konnte, so gebrauchte er mindestens einen Zuhörer. Um jedoch ganz sicher verstanden zu werden, lud Herr Bender unzarter Weise alle Zirkelmitglieder ein, am folgenden Abend, an dem er das Gedächtnis entgegen nehmen wollte, vollständig zu erscheinen.

„Morgen werden Sie von der Wahrheit der spiritistischen Lehre durch Tatsachen überzeugt werden“, sagte der Zirkelleiter noch triumphierend zu mir, als ich mich verabschiedete.

Am folgenden Abend kam ich als einer der ersten zur Sitzung. Herr Bender war bereits anwesend. Er saß schlaff in einem bequemen Sessel und blinzelte schlafträuglich nach der Lampe. Als ich mich ihm näherte, merkte ich, daß er stark nach Wein roch. Das wunderte mich aber nicht, denn ich wußte, unser Medium war überzeugter Temperenzler. Um sich nun für das kommende Ereignis würdig vorzubereiten, hatte Herr Bender eben einige Flaschen Wein als Mediumin getrunken, was doch selbst einem extremen Abstinenten erlaubt ist.

Gegen neun Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Um die geistigen Freunde anzulocken, vielleicht auch um eine weithellende Stimmung herbeizuführen, wurde das ergreifende Lied „O du himmellauer See“ gesungen. Als das zu Ende war, begann das Experiment. Zuerst mußte Herr Bender in Trance (magnetischen Schlaf) versetzt werden, denn nur in diesem Zustand konnte er das wiedergeben, was der geistige Freund zu sagen hatte. Der Doktor unterzog sich dieser Aufgabe. Er drehte zuerst das Gas klein, dann zog er das Jactet aus und verfuhr nun Herrn Bender in Trance zu bringen. Er machte die üblichen Striche des Magneteisens. Ueber

dem Kopfe des Mediums hielt er die Fingerspitzen gegen einander und fuhr dann in geringem Abstand an dessen Körper entlang. In dem dunklen Zimmer herrschte Todesstille. Wir wagten kaum zu atmen. Gespannt blickten wir nach Herrn Bender, der uns von Wesen, die wir mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen und, wenn wir noch etwas alltäglichen Verstand haben, auch nicht begreifen können, Kunde geben sollte. Die Zweifel, zu denen auch ich leider Gottes gehörte, sollten durch das tatsächliche Experiment von dem Fortleben der Seele nach dem Verfall des Körpers überführt werden. Geradezu spielend sollte eines der schwierigsten Probleme seine Lösung finden. Gespenstisch glänzten im dunklen Zimmer die weißen Hemdärmel des Doktors, der seine gleichmäßigen Bewegungen stets in kürzeren Zwischenräumen wiederholte. Nach mehreren Minuten hielt er inne und rief leise des Mediums Namen. Als keine Antwort erfolgte, fragte er laut: „Herr Bender, hören Sie mich?“ Wiederum keine Antwort.

„Nun ist er im Trance“, flüsterte neben mir eine dicke Dame.

Soweit war also das Experiment gelungen. Nun aber mußte die Hauptsache kommen: die Rede des Mediums. Unsere Spannung stieg aufs Höchste. Aller Augen waren auf Herrn Bender gerichtet, der etwas schwer athmete. Schon waren einige Minuten, seit er sich im Trance befand, vorüber, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hatte. Wir aber warteten gebuldig. Und es schien, als ob unsere Geduld belohnt werden sollte, denn plötzlich tönten Laute durch den Raum, die uns jäh zusammenfahren ließen. Es klang, als ob einer der beliebten molligen Bierfäßler behaglich grunzte; vielleicht klang's auch so, als ob ein zufriedener Spieler

Sie bringen, um im Falle entschädigungspflichtiger Betriebsunfälle der Arbeiter im Stande zu sein, die Rente festsetzen zu können, zwei Drittel der Lohnsumme in Anrechnung. Ihre Berechnungen geben also einen ziemlich sicheren Anhalt zur Feststellung des Arbeitereinkommens. Die großen Tabellen der Berufsgenossenschaften sind bis zum Jahre 1898 erschienen, und da von 1894 bis 1898 die besten Prosperitätsjahre waren, sind die Unternehmerangaben eine zuverlässige Schätzung des Einkommens der Arbeiterklasse in Deutschland. Nach der Statistik der deutschen Berufsgenossenschaften haben die Unternehmer an die Arbeiter an Lohn gezahlt:

Table with 4 columns: Jahr, Arbeiterzahl, Gesamtlohnsumme, Jahresdurchschnittslohn pro Kopf. Rows for years 1894, 1895, 1896, 1897, 1898.

Wenn man diesem Jahresdurchschnittslohn ein Drittel seiner Höhe hinzuaddiert, kommt man zu dem tatsächlichen Durchschnittslohn der deutschen Arbeiter. Derselbe würde also 1894 annähernd 1000 Mk. pro Jahr, 1898 annähernd 1100 Mk. pro Jahr betragen haben. In den vier letzten Jahren der Prosperitätsperiode haben also die deutschen Arbeiter durchschnittlich pro Kopf 100 Mk. mehr, oder auf das Jahr gerechnet pro Jahr etwa 23-25 Mk. mehr an Lohn erhalten als 1894!!! Und von diesem geringen Mehr machen die Blätter des Unternehmertums ein Aufhebens, als hätten durch die Kapitalkisten die Arbeiter die Mittel erhalten, das Leben von Grafen zu führen! Ueber die Millionen, die durch den Fleiß und Schweiß der deutschen Arbeiter in die Taschen des Ausbeuterthums geflossen sind, schweigt sich die Unternehmerverspreche aus.

Die Verhältnisse der deutschen Arbeiter haben sich aber in den Jahren der Prosperität nicht nur nicht verbessert, sie haben sich direkt verschlechtert. Nicht bloß die Lohnhöhe giebt über den Stand der Arbeiterverhältnisse Auskunft, sondern mehr noch die Preise der Lebensmittel und der Lebensbedürfnisse. Diese aber sind in jenem Jahre um das Zehnfache der Lohnsteigerung emporgeschwollen, so daß der deutsche Arbeiter nicht bloß wieder losgeworden ist, sondern auch von seinem früheren Lohnsatz eine weit größere Summe für Lebensbedürfnisse ausgeben mußte. Derart betrachtet ist die wirtschaftliche Verschlechterung der Lage des Arbeiters offenbar.

Ganz besonders scharf ist die Vertheuerung des Lebensmittelunterhalts bemerklich, wenn man die letzten ermittelten Preise mit denen vor Jahresfrist vergleicht. Auf Grund der Veröffentlichungen des kais. statistischen

Amtes, die auf den Angaben zuverlässiger Stellen beruhen, geben wir die folgende Zusammenstellung der

Table with 3 columns: Artikelname, Kilogramm, 1897, 1898, 1899, 1900. Lists various goods like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Nach dieser amtlichen Zusammenstellung ist die überwiegende Zahl der Artikel — und wir haben hier nur solche aufgezählt, die in jeder Haushaltung gebraucht werden — erheblich theurer geworden als in den vorausgegangenen Jahren. Gerade die Lebensmittel zeigen in ihrer Mehrzahl sehr starke Preissteigerungen, die noch mehr wirken, wenn wir auch die Preise von 1897 vergleichen. Dabei ist die Lebensmittelfuhr ebenso reichlich gewesen als bisher. Kein anderer Grund zu den Preissteigerungen hat bestanden, als der bessere Verdienst der Arbeiterklasse. Die Arbeiter sind von den Lebensmittelwucherern regelrecht ausgepowert worden.

Nach lehrreicher wird die Statistik, wenn wir die Lebensbedürfnisse in sechs Gruppen einteilen. Dann erst sehen wir so recht die enorme Vertheuerung. Das Bild ist dann das folgende:

Table titled 'Durchschnitt' with columns for years and categories like Vegetabilische Lebensmittel, Animalische Lebensmittel, etc.

Alle Lebensmittel sind höher als am Ende des Vorjahrs mit Ausnahme von Butter und Thee. In jedem Jahre, in welchem die Arbeiter

Großhandelspreise wichtiger Waaren für den Oktober der vier letzten Jahre in Mark:

Table with 4 columns: 1897, 1898, 1899, 1900. Lists various goods and their prices.

ein paar Groschen Lohn mehr errungen haben, ist die Preissteigerung der Lebensmittel um ein paar Mark gefolgt. Die Preissteigerung der Lebensmittel und der Lebensbedürfnisse übertrifft die Lohnsteigerung so vielfach, daß man von einer direkten Verschlechterung der Lebenshaltung des Arbeiters reden kann.

Welchen Vortheil hat dann aber der Arbeiter von der berühmten Prosperitätsperiode gehabt? Nicht den allermindesten! Selbst die paar Groschen Lohnsteigerung konnten die gewerkschaftlichen Verbände nur erzielen durch den erbitterten Kampf mit dem Unternehmertum! Aus sich heraus hätten die Unternehmer nicht einen Pfennig bewilligt.

Aus solcher Darstellung aber folgt für jede denkende Arbeiterin und jeden denkenden Arbeiter, wie notwendig es ist, sich zu organisiren zum Schutze der Arbeiterklasse und ihrer gemeinsamen Interessen. Was der Einzelne sich erringt, gilt nichts, wenn nicht auch die Gesamtheit es für sich zu erobern vermag. Erst in der allgemeinen Hebung der Arbeiterklasse ist es möglich, Lohnsteigerung und Lebensunterhalt in eine verständige Uebereinstimmung zu bringen.

Zur Extrasteuer.

Aus Rostock.

Durch die vom Verbandsvorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuss ausgeschriebene Extrasteuer gehen die Bogen in den verschiedenen Zahlstellen — nach den Berichten unserer „Buchbinder-Zeitung“ — ungewöhnlich hoch, für und wider dieselbe wird geschrieben. Daß die Agitation durch die Extrasteuer eine schwierige geworden ist, muß man zugeben, allein man kann auch rechnen,

gewaltig schnarchte. Es war aber unser Medium, das diese seltsamen Töne zum Besten gab.

„Ah, jetzt wird er gleich reden, das ist der Anfang“, sagte Jemand mit gedämpfter Stimme. Aber eine Minute nach der anderen verging, ohne daß Herr Bender etwas anderes als unartikulirte Laute hervorbrachte. Einmal begleitete ein dumpfer Fall die langgezogenen rauhen Töne: das Medium war vom Sessel gerutscht und lag nun auf dem Teppich unterm Tisch. Glücklicher Weise hatte sein Trancezustand durch den Fall keinen Schaden erlitten. Da stillschweigend angenommen wurde, daß Herr Bender auch in dieser Lage reden könnte, so ließ man ihn liegen. Als er aber durchaus nichts erzählte, wurde die Situation doch etwas ungemüthlich.

„Er ist eben zum ersten Male im Trance, das nächste Mal geht es gewiß besser“, sagte auf einmal der Zirkelleiter.

„Jawohl, so ist's, es gehört eben zu Allem Uebung“, pflichtete ihm ein Anderer eifrigst bei.

„Da dürfte es wohl angebracht sein, wenn wir ihn wieder erwecken“, meinte nun der Doktor in seiner ruhigen Weise.

„Gewiß, thun Sie das“, riefen die Anderen wie erlöst. Da drehte der Doktor das Gas in die Höhe. Als es hell ward, sah ich das Medium in seiner ganzen Größe auf dem Teppich liegen; ein mildes Lächeln verklärte seine Züge, während aus seinem geöffneten Munde noch immer diese merkwürdigen Laute kamen. Mit einiger Mühe wurde Herr Bender in den Sessel gehoben. Der Doktor machte nun, um ihn wieder aus dem Trance zu befreien, die Gegenstriche. Aber die Mühe war vergebens, das Medium erwachte nicht.

„Mein Gott“, rief erschrocken die dicke Dame, „wenn er nicht wieder zu sich käme!“ Auch die Anderen wurden unruhig.

„Aber ich bitte Sie, werden Sie doch nicht gleich ängstlich“, sagte der Doktor. Und gelassen machte er die Gegenstriche. Als er aber durchaus kein Resultat erzielte, da holte er, boshaft lächelnd, ein großes Glas Wasser und ehe es Jemand verhindern konnte, goß er diese gesunde Flüssigkeit dem Medium zwischen Hals und Händtragen. Die Wirkung war überraschend. Noch ein kurzer schnappernder Ton und Herr Bender schnellte in die Höhe. Im ersten Moment blinzelte er unsicher nach dem Lichte und drehte dabei unbefuglich seinen Hals. „Zum Donnerwetter, was ist denn das?“ rief er dann unwirksam und griff nach dem Rücken.

„Sie waren doch im Trance, Herr Bender“, erwiderte der Doktor freundlichst.

Nun kam unser Medium zu sich.

„Habe ich gesprochen?“ fragte er hastig.

„Gewiß“, entgegnete der Doktor, unsere erstaunten Gesichter nicht beachtend.

„Deutsch?“ examinierte Herr Bender.

„Nein.“

„Nein? — Dann wohl französisch oder englisch?“

„Auch nicht.“

„Nur nicht?“ — Ja, aber eine andere Sprache kann weder ich noch mein Freund. Ich bitte, reden Sie deutlicher. Sie wissen doch, mein Lebensglück steht auf dem Spiele.“

„Aber ich verstehe Sie nicht, was soll denn das heißen?“ frug nun Herr Bender, uns rathlos ansehend. Auf einmal wandte er sich zu mir und sagte mit bittender Stimme: „Um alles in der Welt, Herr, sagen Sie mir doch, was für eine Sprache ich geredet habe?“ Hilfesuchend sah ich nach dem Doktor, der aber zwinzelte, lässlich lächelnd, mit den Augen.

„Ich bitte, reden Sie“, drängte Herr Bender.

Da überkam mich ein großes Mitleid mit dem Armen. Ich räusperte mich unwillkürlich und sagte dann, voll Theilnahme in seine stehend auf mich gerichteten Augen blickend: „Ach, verehrter Herr, Sie reden die wunderbare Sprache jener reizenden Wesen, deren Speck zu Sauerkraut und Kartoffeln so ausgezeichnet schmeckt.“

Und schleunigst, ehe mir „geistige Freunde“ durch eine etwas materielle Anstrengung die Thüre zeigen konnten, verließ ich die traute Gesellschaft. — In der nächsten Versammlung aber, der ich nicht beiwohnte, wurde gegen die Stimme des Doktors beschlossen, mich aus dem Verein auszuschließen. Die Gründe, die zu diesem grausamen Beschluß führten, sollen sehr bedeutend gewesen sein. Unter Anderem habe man den Beweis erhalten, daß ich nicht nur an den erhabenen Lehren des Spiritismus zweifle, sondern sogar die Medien zu verspotten wage. Mir hat die Maßregelung großen Schmerz bereitet, denn gar zu gerne wäre ich bei der Vereinigung geblieben; nun mußte ich, wenn ich wieder mit Karikaturen verfahren wollte — ich liebe Karikaturen über Alles — schon einem vegetarischen Beitreten. Das habe ich denn auch gethan. Was ich da erlebt habe, werde ich vielleicht später einmal erzählen.

daß die trotzdem eintretenden Kollegen sich als treue Mitglieder erweisen werden.

„Wie ein Blitz aus heiterem Himmel“, wird von verschiedenen Seiten geschrieben, sei die Verfügung unserer Verbandsbehörden gekommen und doch wird wohl jeder, der die Bewegung aufmerksam verfolgt hat, darauf gefaßt gewesen sein, denn daß die diesjährige Lohnbewegung große Summen kosten würde, war vorauszusehen und jeder wird auch zugeben müssen, daß diese Ausgaben so bald wie möglich gedeckt werden müssen, um den Verband wieder leistungsfähig zu machen.

Am meisten hat es mich gewundert, daß gerade von Berlin aus, woselbst die Kollegen doch so schöne Erfolge errungen haben, so energisch Front gegen die Extrasteuer gemacht und die Initiative zu einer Abstimmung darüber ergriffen wird. — Die Berliner meinen, es seien für drei Jahre geordnete Verhältnisse geschaffen. Ja, wenn diese nur auch schon überall geschaffen wären! Aber ein Blick in das Verzeichnis der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Zahlstellen zeigt uns, daß die Verhältnisse nichts weniger als geordnet sind.

Von Seiten der kleinen Zahlstellen wird als wichtigster Grund geltend gemacht, daß dieselben keinen Nutzen von der diesjährigen Lohnbewegung hätten! Ja, trifft denn dies auch wirklich zu?

Die diesjährige Lohnbewegung hat doch vor Allem die Aufstellung eines Lohnsolls gebracht, der Giltigkeit für ganz Deutschland haben soll. Haben nun die kleinen Zahlstellen auch momentan keinen Nutzen von der Bewegung, so wird derselbe schon kommen. Da der Tarif nur Giltigkeit bis 1903 hat, ist es doch selbstverständlich, daß derselbe bis dahin auch wirklich durchgeführt ist. Da nun die Großstädte bis dahin gebunden sind, müssen die kleineren jetzt für die nächsten Jahre bestrebt sein, ihre Verhältnisse zu bessern. Hat uns nun die Bewegung bis jetzt schon die Summe von 100000 Mk. gekostet, so dürfte das Vorgehen der kleinen Zahlstellen unserer Kasse noch ebenfalls ganz enorme Kosten verursachen. Und die Einführung des jetzt aufgestellten Lohnsolls wird den kleinen Zahlstellen ganz bedeutende Vorteile bringen, da die Verhältnisse in denselben schlechter sind, als sie es in den Großstädten vor der Lohnbewegung waren. Also, von keinem Nutzen für uns kann doch wohl nicht gut die Rede sein.

Sollten nun wirklich eine größere Anzahl Mitglieder in Folge der Extrasteuer austreten, nun, so lassen wir diese ruhig gehen, diese Leute wären auch, wenn die Extrasteuer nicht erhoben würde, gegangen. Wer als denkendes und überzeugtes Mitglied in unseren Reihen steht, der zahlt auch ruhig diese Steuer und zahlt auch noch höhere, und wer nur durch Zureden oder dadurch, daß er vielleicht durch Zufall in eine Werkstube gekommen ist, in der nur Verbändler stehen, zum Eintritt zu bewegen ist, der geht auch wieder trotz der niedrigen Beiträge, namentlich, wenn es zu Arbeitsniederlegung und Lohnkämpfen kommt. Die massenhaften Ausschließungen in Leipzig beweisen dies am besten.

Ich bin der festen Ansicht, daß der nächste Verbandstag uns sowieso wird höhere Beiträge bringen, da die Anforderungen an die Kasse unseres Verbandes immer größere werden, wie uns der Verlauf der Lohnbewegung bis jetzt gezeigt hat, daß wir auf uns selbst angewiesen sind. Und das ist auch gut so und bewahrt uns vor Enttäuschungen. Aber dann müssen wir auch sorgen, daß unsere Kasse so beschaffen ist, daß sie ihre Mitglieder in einem etwaigen Kampfe auch zu halten vermag. Sind wir aber gleich auf die Unterstützung anderer Gewerkschaften angewiesen, so ist unsere Sache von vornherein verloren.

Alle Gewerkschaften mit hohen Beiträgen haben auch die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen, und deshalb wollen wir ruhig diese kleine Extrasteuer zahlen, die ja nur den winzigen Betrag von 3,50 Mk. auf die ganze Dauer der angelegten Erhebungszeit ausmacht; ein Betrag, der, wenn es sein sollte, ganz gut in ein oder zwei Raten aufgebracht werden könnte. So Mancher, der jetzt hiergegen wettet, giebt ohne Säumen und Zaudern den gleichen, wenn nicht noch höheren Betrag an einem Abend am Viertisch aus.

Je höher die Beiträge sind, desto bessere Lebensbedingungen können wir uns schaffen. A. Sch.—r.

#### Aus Barmen.

Noch nie ist unsere Zahlstelle mit solchen dunklen Wolken beschattet gewesen, wie in letzter Zeit. Hatten wir es doch noch vor einem halben Jahre (nach harter Arbeit) fertig gebracht, daß wir stolz auf 50 Mitglieder blicken konnten. Zwar verloren wir wieder einige Mitglieder, aber der alte Stamm blieb, so daß wir jetzt

noch mit 38 Kollegen unsere Zahlstelle bilden. Einfeiler dieses ist gewiß nicht gegen eine Extrasteuer in den Zahlstellen, wo Ertragsleistungen erzielt worden sind, aber die jungen Zahlstellen, wo die Organisation noch nicht festgemurzt ist, die hätten davon verschont werden müssen. Unsere Arbeit ist umsonst gewesen; wir werden niemals, wenn die Extrasteuer nicht sofort abgeschafft wird, etwas erreichen. Die hiesigen Mitglieder, die uns jetzt verloren gehen, werden wir nie wieder sehen und doch wäre hier am Orte, wo über 500 Kollegen beschäftigt sind, noch viel zu machen, da jetzt Leute an der Spitze stehen, die Verstand und Ueberlegung haben. Bleibt der bisherige Beitrag, dann wird die Agitation auch ferner von Erfolg gekrönt sein, so aber wird die nächste Zukunft lehren, daß die Erhöhung des Beitrags auch unserer Zahlstelle schadet.

W. Fuhs.

### Leipziger Allerlei.

Vor einiger Zeit kam uns in der „Papier-Zeitung“ eine Notiz zu Gesicht, die uns zunächst veranlaßte, ehe wir davon in unserem Verbandsorgan berichteten, Erläuterungen über die Richtigkeit der in der betreffenden Notiz enthaltenen Angaben aus Leipzig einzuziehen, da die in derselben geschilderten Vorgänge denn doch so sonderbarer — um nicht zu sagen ungeheuerlicher — Art waren, daß wir deren Richtigkeit zunächst bezweifelten. Nunmehr uns der Bescheid zugegangen ist, daß die betreffenden Angaben der Wahrheit entsprechen, veröffentlichten wir hiermit diese Notiz. Sie lautet:

Nachwehen des Buchbinderstreiks. Die von dem Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergesellen für den Buchbinderstreik bewilligten 1000 Mk. waren Gegenstand lebhafter Erörterung in einer am 28. September von obigem Verein abgehaltenen Versammlung. In derselben sollten die Mitglieder die Schenkung nachträglich gutheißen, welche der Vorstand bereits in den ersten Tagen des Ausstandes dem Zentralvorstand des Buchbinderverbandes in Stuttgart zugesandt hat. Der Vorstand rechtfertigte seine Handlung damit, daß die Aussperrung 95 Prozent aller in den Leipziger Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen hätte; in Berlin und Stuttgart sei ebenfalls eine nennenswerte Zahl ausständig gewesen. Der Vorstand wußte, daß er über den Rahmen seiner Befugnis hinausgegangen ist, doch sei schnelles Handeln am Platze gewesen, besonders auch in Folge des Verhältnisses zum Leipziger Gewerkschaftskartell, welches jede sich bietende Gelegenheit benutze, die im Verband organisierten Buchdrucker durch die Gasse zu ziehen. Der Vorstand habe, von keiner Seite aufgefordert, aus eigenem Antrieb gehandelt und erjuche die Versammlung um nachträgliche Zustimmung. Die Redner, unter Anderen der Redakteur des „Correspondent“, Herzhäuser, mißbilligten die überschnelle Handlungsweise des Vorstandes und verwiesen auf die gehässigen Angriffe des Verbandsblattes der Buchbinder gegen den Buchdruckerverband. Ein Redner verlangte sogar die Rückgabe des Geldes seitens der Zentralstelle der Buchbinder und erörterte auch die geringe Beitragszahlung (15 Pf. die Woche) zur Verbandskasse, wogegen die Buchdrucker in Leipzig 1,70 Mk. die Woche Verbandsbeitrag zahlen müssen. Bei solchen Zuwendungen und der kurzen Dauer des Ausstandes könnten die Buchbinder unter Umständen noch einen Ueberschuß erzielen. Der Vorschlag, die 1000 Mk. zurückzufordern, fand keine Mehrheit, vielmehr wurde auf die Blamage hingewiesen, der sich ein Verein bei solcher Handlungsweise aussetze. Unter Verwarnung an den Vorstand, in Zukunft nicht so leichtfertig mit 1000 Mk. des Lokalvereins umzuspringen, erklärten sich von den 800 Erschienenen etwa 500 Personen mit der Geldbewilligung einverstanden.

Die Streikkommission der Buchbinder hatte es nicht für nötig gehalten, eines ihrer Mitglieder zu dieser Versammlung zu entsenden, um den bedrängten Vorstand der Buchdrucker „herauszuhauen!“

Entsprechend diese Angaben tatsächlich der Wahrheit, so wird unser Zentralvorstand gut daran thun, die 1000 Mark dem Leipziger Verein der Buchdrucker schnellstens zurückzugeben, denn daß wir auf die uns in Enaben überlassenen 1000 Mk. gütigst verzichten, ist wohl unter diesen Umständen eine Selbstverständlichkeit. Unsere Mitglieder würden sich wohl schon bedanken, Streikunterstützungen von einer Summe zu empfangen, die nur deshalb nicht zurückgefordert wird, um sich nicht zu „klamieren“ und die uns gleichsam nur als Almosen von den gütigen Spendern

überlassen bleibt. So hoch wir dem Vorstand des Leipziger Buchdruckervereins seine schnelle solidarische Beteiligungs uns gegenüber anrechnen, der in richtiger Erkenntnis der damaligen Sachlage ein sofortiges Handeln für notwendig hielt — hatte es doch zu jener Zeit den Anschein, als ob unsere Aussperrung unter starker Beteiligung unserer Berufsgenossen auf längere Zeit sich ausdehnen konnte — so wird es doch gut sein, wenn wir den Mitgliedern ihren ruhigen Schlaf nicht rauben und das uns überlassene Almosen bestens bankend zurückerkennen. Auf diese Weise würde man der Blamage auch am besten aus dem Wege gehen. Die banale Bemerkung, daß wir unter Umständen noch einen Ueberschuß von diesen 1000 Mk. erzielen könnten, zeugt einestheils von recht hochfahrender Gesinnung, andererseits giebt sich dadurch aber auch die Absicht kund, unsere ganze Bewegung möglichst zu verkleinern, wenn nicht gar lächerlich zu machen. Wahrhaftig, in einer schimpflicheren Art und Weise ist wohl selten von einer Organisation über den Lohnkampf einer anderen Organisation gesprochen worden! Und das von Leuten, die uns bezüglich sehr nahe stehen, mit denen wir gewisse Interessen gemeinsam haben sollten. —

Wie Herr Herzhäuser zu seinen Aeußerungen gekommen ist, verstehen wir nicht recht; seine Ausführungen haben bei uns einiges Kopfschütteln erregt. —

Da wir uns nun gerade mit unseren lebenswichtigen Schwägern beschäftigten, so sei sozleich noch eines mit abgethan.

Die „Buchdrucker-Wacht“ hat natürlich während unserer Bewegung ihr sehr gestrenges Auge auf uns gerichtet, so zu beobachten, ob auch Alles programmäßig und ordentlich hergeht. Unsere Leser müssen darob nicht verwundert sein, wenn die treue Wächterin nicht allein über die Verfehlungen und Untugenden im Buchdruckerverband Wacht hält, sondern auch ihre Aufsicht auf andere Organisationen und somit auch auf die unserer ausdehnt. Das ist ja nun schließlich ihr gutes Recht, und kann uns ihr Urtheil zu guterletzt ebenjowenig geniren, wie es schon manche andere Gewerkschaft genirt hat, wenn es auch sonderbar anmuthet, daß der Generalkommission das Recht abgesprochen wird, in Angelegenheiten der Gewerkschaften ein Urtheil abzugeben, während man sich selbst berufen fühlt, alle Handlungen der Gewerkschaften unter die sehr gestrenge kritische Lupe zu nehmen.

Daß wir mit dem Ausgang unserer Bewegung nicht den Beifall der „Buchdrucker-Wacht“ geerntet haben, bedarf wohl eigentlich keiner näheren Erörterung. Selbst wenn der Verlauf unserer ganzen Bewegung keinen Anlaß zu irgendwelcher Kritik gegeben hätte, so hätte ja schließlich der eine Umstand, daß unsere Abmachungen unter dem Vorbehalt des Tarifamtes zu Stande kamen, genügt, um das Zeugniß abzugeben: diese Bewegung hatte keine gesunde Basis und keinen guten Kern!

Nach Art der Hadenbeißer hat denn auch die „Buchdrucker-Wacht“ herum gekläfft, geknurr und gezerrt, um neben einigen der Kritik wertigen Vorkommnissen auch die kleinsten Ausgleitungen dieser oder jener Person in möglicher Breite zu erörtern. Sogar die Rolle der Wächterin hat sie gelegentlich mit der Rolle der Kassandra verwechseln müssen, um prophezeien zu können, daß der in der Ausarbeitung noch begriffene Akkordtarif „wahrscheinlich“ eine Verflechtung für die Arbeiter mit sich bringen wird. Ach, wie gelegen kam da die Kunde: Der Tarif ist mit sechsmonatlicher Kündigungszeit festgesetzt! Das war das richtige Fressen! Damit war es nun leider nichts. — Wir hatten natürlich keine Veranlassung, uns fortwährend mit den Gefäßigkeiten dieses Blättchens zu befassen und thun es auch diesmal nur ausnahmsweise. Die Herren, die der „Buchdrucker-Wacht“ sehr nahe stehen, geriren sich stets als sehr gute Parteigenossen, was sie aber nicht hindert, jede Organisation, die nicht auf ihren Leisten paßt, in unqualifizirtester Weise anzurempeln, um so die Einigkeit unter den organisierten Arbeitern zu fördern.

Noch eine interessante Neuigkeit wurde uns ba gelegentlich offenbart. Unseren Vertretern in Leipzig ist angebroht worden, vor das Leipziger Gewerkschaftskartell erscheinen zu müssen, ob ihrer begangenen Frevelthat.

Ein Redner soll sogar, nachdem er vorher über die letzten Beratungen des Akkordtarifs berichtet hatte, die wehmüthigen Worte gesprochen haben: „Es sei zu hoffen, daß das Kartell davon abstehe, die Tarifkommission vorzuladen.“ Ob der arme Teufel diese um Verzeihung stehenden Worte mit schlatternden Knien und bleichem Gesicht gestammelt hat, entzieht sich leider unserer Kenntniß. Wir glauben dann aber doch, daß unsere Leipziger Kollegen bei dieser schrecklichen Aufforderung nicht das

Zipperlein bekommen hätten, sondern daß sie im Falle einer Vorladung vor dem hochnotpeinlichen Obergericht höchlichst, aber entschieden abgelehnt hätten, sich in dieser Angelegenheit dafelbst zu verantworten, mit der Bemerkung, daß es denn doch wohl über die Befugnisse eines örtlichen Kartells hinausgeht, über interne Angelegenheiten einer einzelnen Organisation — welche Form der Lohnvereinbarungen diese als zweckmäßig und für das Gewerbe vorteilhaft ansieht — zu Gericht zu sitzen.

**Berichte über Lohnbewegungen.**

**Zug fernhalten! nach Frankfurt a. M., Hamburg-Altona, Bremen, Lübeck, Posen, Duisburg, Ludwigshafen und Würzburg.**

**Pforzheim.** Ueber sämtliche Buchbindereien und Kartonagenfabriken ist die Sperre verhängt.

**Muhla i. Thür.** Die Sperre über die Firma Edmund Braun, Etuisfabrik, ist aufgehoben.

**Münsterberg.** Ueber die Portefeuilfabrik von Bentner & Riffinger ist die Sperre verhängt.

**Berlin.** Ueber nachfolgende Werkstuben ist die Sperre verhängt:

- Weichert, Neue Königstr. 9,
- Maß, Scharnstr. 12,
- Lochbaum, Sebastianstr. 14,
- Lochbaum, Ritterstr. 26,
- Warschall, Neue Friedrichstr. 37,
- Salta, Luxuspapierfabrik, Schützenstr. 59,
- Fassbender, Michaelkirchstr. 17.

**Utenburg.** Zu dem in voriger Nummer gegebenen Bewegungsbericht ist heute noch nachzutragen, daß durch die Intervention der Zahlstelle in der hiesigen Hofbuchdruckerei unsere gestellten Forderungen ausnahmslos bewilligt worden sind. Hierdurch hat ein Kollege eine Lohnserhöhung von 15 auf 18 Mk. erhalten. Hoffen wir, daß auch dieses zur Kräftigung und Festigung unserer Zahlstelle mit beiträgt. O. J.

**Korrespondenzen.**

**Berlin.** Nach langer Zeit ist es endlich einmal gelungen, eine größere Versammlung der Kartonarbeiter zu Stande zu bringen. Ungefähr 200 Personen füllten den geräumigen Saal des „Englischen Garten“. Kollege Brückner referierte „Ueber die Lohnbewegung der Buchbinder und welche Lehren haben die Kartonarbeiter daraus gezogen“. Der Referent gab ein Bild des verflorenen Buchbinderstreiks, darauf verweisend, daß nur durch eine starke Organisation bessere Lohns- und Arbeitsbedingungen zu erzielen sind; nie würden die Buchbinder in der Lage gewesen sein, solche Vorteile zu erringen, wenn nicht eine starke Organisation mit gefüllter Kasse ihnen zur Seite gestanden hätte. Auch für die Kartonarbeiter sei es an der Zeit, endlich sich der Organisation anzuschließen, denn ein anderes Mittel gäbe es nicht, um sich ihre Lage verbessern zu können. Die Kartonnagenfabrikanten haben es verstanden, dieses Mittel zu gebrauchen, um die Preise ihrer Fabrikate zu erhöhen, während die Löhne ihrer Arbeiter immer mehr und mehr zurückgehen. Daß die Arbeiter nur allein auf ihre Hilfe angewiesen sind, wäre zur Genüge aus dem Streik der Buchbinder hervorgegangen.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine rege Diskussion, welche sich im Sinne des Referats bewegte. Ein Kollege Jung beschwerte sich über eine Zeitungsnotiz in den bürgerlichen Blättern, in der behauptet wurde, daß er durch das Schreckgespenst des Terrorismus der Arbeiter dazu getrieben worden wäre, sich das Leben zu nehmen. An dieser Notiz sei kein wahres Wort und hatte diese nur zur Folge, daß er in seiner Existenz gefährdet worden ist.

Hierauf erfolgte die einstimmige Annahme einer Resolution, welche zum Eintritt in den Verband aufforderte.

Nachdem sich mehrere Personen in den Verband aufnehmen ließen und der Wunsch geäußert wurde, daß noch eine weitere Versammlung stattfinden solle, wurde die Versammlung geschlossen. D. Belitz.

**Berlin.** Am Mittwoch den 7. d. M. fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Ersatzwahl zur Ortsverwaltung; 3. Abrechnung vom Uraniabesuch; 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehren die Anwesenden das Andenken an das am 2. d. M. verstorbene Mitglied Emma Lehmann in üblicher Weise. Der Geschäftsbericht, gegeben vom Kollegen Schuhmacher, ist wie folgt: Es fanden im dritten

Quartal statt 1 ordentliche, 1 außerordentliche Generalversammlung, 4 Mitgliederversammlungen und 3 kombinierte Sitzungen. Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 12 Sitzungen. Verhandlungen von Seiten der Verwaltung fanden mit folgenden Firmen statt: Lüderitz & Bauer, Stange, Bunte, Kirchner & Schwerdtheim und bei Sala. Ferner fanden statt in der Buchbinderei 70 Werkstubenversammlungen, 2 Delegierten-sitzungen in der Kontobuchbranche, 16 Werkstubs-, 10 Tariffsitzungen, 2 öffentliche Versammlungen und 1 Kommissions-sitzung mit den Prinzipalen. In der Lederwarenbranche 2 kombinierte Sitzungen, 45 Werkstubsversammlungen, 3 Delegierten-sitzungen der Leberarbeiter, 5 der Etuisarbeiter, 1 öffentliche Versammlung der Leberarbeiter, 3 öffentliche Versammlungen der Etuisarbeiter, 1 Neustantenversammlung, 2 Morgensprachen, 8 Verhandlungen mit den Fabrikanten, 6 Lohnkommissions-sitzungen und 5 Lohnbewegungen in der Galanteriebranche, welche alle zu Gunsten der Arbeiter beendet wurden. In der Luxuspapierbranche fanden statt 18 Werkstubsversammlungen, 2 Delegierten-sitzungen, 1 Agitations-versammlung der Goldschmittmacher und 1 Branchen-versammlung der Luxuspapierarbeiter. Aus diesem Bericht fährt Schuhmacher fort, ist zu ersehen, daß in allen Branchen intensio gearbeitet worden ist. In der Lederwarenbranche fanden einige Lohnhöhen statt. Auch hier sind Erfolge erzielt worden. In der Luxuspapierbranche sind ebenfalls in einzelnen Firmen Lohnzulagen erfolgt. Nur die Kartonbranche hat von der ganzen Bewegung nichts, da dieselbe abseits unserer Organisation steht. Im Verhältnis zu dieser unserer Tätigkeit stehen auch die Erfolge. Der Mitgliederbestand ist folgender: a) Männlicher Bestand im zweiten Quartal 1859, weitergeführt 15, aufgenommenen 536, zugereist 68, von anderen Organisationen 4, Summa 2482. b) Weiblicher Bestand im zweiten Quartal 1256, weitergeführt 16, aufgenommenen 792, zugereist 2, Summa 2066. Abnahme und Bestand: a) Männliche: Eingetragene 2482, abgereist 148, freiwillig ausgetreten 9, nach § 14a gestrichen 68, nach § 14b gestrichen 1, zum Militär 16, verstorben 5, Summa 247, bleibt Bestand 2235 Mitglieder; b) weibliche: Eingetragene 2066, freiwillig ausgetreten 18, nach § 14a gestrichen 227, gestorben 1, Summa 246, bleibt Bestand 1820 Mitglieder. Demnach ist ein Gesamtmitgliederbestand von 4055 Mitgliedern vorhanden, also eine Zunahme um 940.

Krause: Wenn im dritten Quartal 70 Werkstubsversammlungen stattgefunden haben, so könne man am besten daran ersehen, welche Arbeit geleistet worden ist, wenn man bedenkt, daß im vergangenen Jahre überhaupt nur 70 Werkstubsversammlungen stattgefunden haben. Der Mitgliederbestand ist aber noch lange nicht der, als er sein sollte. Erst wenn wir noch einmal soviel Mitglieder am Orte haben, können wir sagen: „Es ist erreicht!“ Kollege Friische bringt einen Antrag ein, wonach festgestellt werden soll, wie viel Mitglieder jeder Branche unserer Organisation angehören. Der Antrag wird bis unter Verbandsangelegenheiten zurückgestellt. Kollege Schuhmacher giebt die nach § 14b des Statuts zu streichenden Arbeitswilligen bekannt. Da noch verschiedene Zureufe erfolgen, stellt Brückner den Antrag, die Verwaltung zu ermächtigen, diese Ausschüsse vorzunehmen und in geeigneter Weise betannt zu geben.

Kemler giebt hierauf den Kassenbericht. Derselbe stellt sich wie folgt. Zentralkasse: Einnahme 10747,55 Mk., Ausgabe 3508,40 Mk., nach Stuttgart 7239,15 Mk. Lokalkasse: Einnahme 2534,07 Mk., Ausgabe 1879,87 Mk., Bestand zweites Quartal 4158,60 Mk., bleibt Bestand drittes Quartal 4812,80 Mk. Der Bestand der Lokalkasse sei jedoch nicht mehr in angegebener Summe vorhanden, sondern sei als lokaler Zuschlag zum Streit fast ganz verbraucht.

Bitomsky meint, da die Lokalkasse derartig geschwächt ist, müsse man den Widerstandsfonds angreifen und einen Teil der Zuschläge aus demselben entnehmen. Er ersucht deshalb, in der nächsten öffentlichen Versammlung für einen derartigen Antrag zu stimmen. Gegen dieses Ersuchen wenden sich die Kollegen Paul und Max Hoffmann. Dem Kassier wird einstimmig Decharge erteilt. Gerhardt beantragt im Auftrag der Verwaltung, das Gehalt des Beamten (Vergmann) um 3 Mk., von 30 auf 33 Mk. pro Woche, zu erhöhen. Die Verhandlung dieses Antrags wird bis unter Verbandsangelegenheiten zurückgestellt. Den Bericht der Bibliothek giebt Pfeifer. a) Kassenbericht: Einnahme und Bestand 84,05 Mk., Ausgabe 54,05 Mk., Bestand 30 Mk.; b) Bücherbestand zweites Quartal 793, dazu neu 10,

geschenkt 7, Bestand 810 Bücher. Bücher wurden gelesen von 470 männlichen und 368 weiblichen Mitgliedern. Einer Anregung Brucks zu Folge verspricht Hoffmann den Lesebericht in Zukunft detaillierter zu geben.

Den Bericht des Arbeitsnachweises giebt Bergmann. Derselbe stellt sich wie folgt.

Im dritten Quartal wurden:

Branchen	Arbeitslos gemeldet		Verlangt		Eingestellt	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Buchbinderei . . .	516	417	186	664	185	327
Leder-galanterie . . .	4	2	40	18	11	5
Luxuspapier . . .	2	1	19	8	16	1
Karton . . .	5	—	17	2	4	—
Diverse . . .	21	3	28	24	8	9
Summa	548	423	290	716	174	342
Vom 2. Quartal mit übernommen . . .	55	19	—	—	—	—
Zusammen	603	442	290	716	174	342

Ferner wurden zur Anshilfe bis zu 2 Tagen 137 männliche, 36 weibliche, bis zu 3 Tagen 5 männliche, bis zu 8 Tagen 9 männliche, 9 weibliche verlangt. Eingestellt wurden zur Anshilfe bis zu 2 Tagen 136 männliche, 36 weibliche, bis zu 3 Tagen 5 männliche, bis zu 8 Tagen 9 männliche, 4 weibliche. Von den sich Meldenden waren 33 männliche und 47 weibliche Nichtverbandsmitglieder. Von den eingelaufenen Stellen waren 12 nach außerhalb gemeldet, besetzt wurden 4. Vergmann führt aus: Es wurden noch nie so viel Arbeiterinnen verlangt als im vergangenen Quartal. Jetzt jedoch ändere sich das Bild, da in verschiedenen Betrieben Falzmaschinen eingeführt worden sind.

Zum zweiten Punkte, Ersatzwahl zur Ortsverwaltung, theilt Schuhmacher mit, daß Kollege Doritz wegen Gesundheitsrückichten sein Amt niedergelegt habe. An Stelle desselben wird Kollege Richter gewählt.

Die Abrechnung vom Besuch der „Urania“ wird, da diese noch nicht fertig gestellt ist, von der Tagesordnung abgelehnt.

Unter Verbandsangelegenheiten wird zuerst der Antrag der Verwaltung betreffs Zulage an Bergmann verhandelt. Es entspinnt sich nun hierüber eine längere Debatte, in welcher die Kollegen Konrad, Marx, Hoffmann, Krause, Weinschild, Schuhmacher dafür, die Kollegen Schmitts, Nähr und Dell dagegen sprechen. Goldschmitt beantragt eine fünfprozentige Zulage. Der Antrag der Verwaltung wird angenommen. Nunmehr beantragt Schmitts: „Jedem arbeitslosen Kollegen und jeder Kollegin auf jedem Verbandsfest neben freiem Eintritt und Tanz eine Mark in Baar zu gewähren. Der Antrag wird nach längerer Debatte angenommen. Abgelehnt wird, die Garberobe ebenfalls freizugeben. Die Versammlung hat sich jetzt derartig geleert, daß ein Antrag gestellt wird, diese zu schließen. Der Antrag wird abgelehnt. Kollege Nettig wird als Hilfskassier bei Werner gewählt. Schuhmacher theilt mit, daß am Bußtag eine Fußpartie nach dem Grunewald über Saubuch am Kaiser Friedrich-Thurm vorüber nach Schilhorn stattfinde. Treffpunkt Vormittags 9 Uhr auf dem Bahnhof Zannowitz-Brücke; für Nachzügler Schildhorn, Restaurant Wegner, Mittags 2 Uhr. Ein Antrag, jedem gemäßigten Kollegen nach den ersten 14 Tagen 3 Mk. Lokalzuschlag zu gewähren, wird ebenfalls angenommen. Bergmann theilt mit, daß der Verbandsvorstand das Ersuchen der Zahlstelle Berlin, die Nichterhebung der Extrasteuer betreffend, abgelehnt habe, weil derselbe nicht das Recht habe, in Gemeinschaft mit dem Ausschuß Verfügtes allein zu inhibieren. Hoffmann stellt demzufolge den Antrag, diesen von ihm in der vorigen Versammlung gestellten Antrag dem Verbandsvorstand und Ausschuß nochmals zu unterbreiten. Gegen diesen Antrag sprechen Konrad, Krause und Sommer. Der Antrag wird von der noch ungefähr 50 Personen zählenden Versammlung mit Majorität angenommen. — Hierauf Schluß der Versammlung. R. G.

**Duisburg-Anhrovt.** Am 4. November fand unsere regelmäßige Generalversammlung statt. Dieselbe war gut besucht. Mit Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende, Kollege Ulms, den Geschäftsbericht. Im verflorenen dritten Quartal haben stattgefunden: eine General-, eine ordentliche und eine außerordentliche Mitgliederversammlung, außerdem eine Werkstubsversammlungen. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des zweiten Quartals 22; neu aufgenommen wurden 5, zugereist sind 11, ausgeschlossen nach § 14a 5, abgereist

sind 11 Mitglieder. Mit hin bleibt ein Bestand am Ende des dritten Quartals von 22 Mitgliedern. Sodann sprach der Vorsitzende den Kollegen sowie verwandten Berufsgenossen seinen Dank aus für die Zeichnungen von Geldern auf den Kassennachricht. Der Kassenerbericht wies eine Gesamteinnahme von 103,40 Mk. auf, dem eine Ausgabe von 38,60 Mk. gegenüber steht. An die Verbandskasse wurden abgeschickt 64,80 Mk. In der nun folgenden Besprechung über die Werkstübungsangelegenheiten wurde festgestellt, daß sich immer wieder Kollegen finden, die unter dem für Duisburg-Mühlrodt festgesetzten Minimallohn von 20 Mk. arbeiten. Es wurde deshalb beschloffen, von jetzt an keinen Kollegen in unserer Zahlstelle aufzunehmen, welcher unter dem festgesetzten Minimallohn arbeitet. Es werden daher an dieser Stelle nochmals die zureisenden Kollegen ersucht, bevor sie hier Arbeit annehmen, sich beim Unterstützungsanzahler nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen. Nach Verlesung des Kartellberichts gab der Vorsitzende bekannt, daß aus Berlin eine Liste zum Sammeln von Unterschriften eingegangen sei, befaßt Herbeiführung einer Urabstimmung über die Ertrasteuer. Dieser Beschluß der Berliner Kollegen setzte unsere Mitglieder in Erstaunen. Wir sind gerne bereit, die Ertrasteuer von 10 Pf. zu bezahlen, da wir auf dem Standpunkt stehen, daß erhöhte Beiträge unserm Verband auch zu höherer Leistungsfähigkeit verhelfen. Unter Verschiedenem wurde beschloffen, am Sylvestertag ein gemütliches Vergnügen im Kreise der Kollegen und deren Angehörigen zu veranstalten. Es wurde eine Kommission gewählt, um dieses zu arrangieren. H. M. S.

**Varnen.** Unsere vierteljährliche Generalversammlung fand am Samstag den 3. Oktober statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäfts- und Kassenerbericht. 2. Wahl von zwei Vertretern zur Ortskrankenkasse. 3. Verschiedenes.

Zum ersten Punkte gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht wie folgt: Es wurden abgehalten 7 Mitgliederversammlungen und eine öffentliche Versammlung, welche leider meist schwach besucht waren. Der Kassenerbericht ergab: Verbandskasse: Einnahme 191,24 Mk., Ausgabe 44,15 Mk.; an die Verbandskasse eingesandt wurden 130 Mk.

Zu Vertretern für die Ortskrankenkasse wurden in Vorschlag gebracht die Kollegen Grönhoff, Müller und Sundermann; eine definitive Wahl konnte noch nicht vorgenommen werden. Sodann wurde die Ertrasteuer lebhaft besprochen; auch hier wird befürchtet, daß Kollegen deshalb austreten werden; schon jetzt hält es schwer, bei der bisherigen Beitragshöhe die Kollegen für den Verband zu gewinnen. Hierauf Schluß der von 21 Mitgliedern besuchten Versammlung. A. Bahlke.

**Nürnberg.** Die Einführung einer Ertrasteuer durch den Verbandsvorstand und Ausschuß und wie verhalten wir uns zu dem Vorgehen der Zahlstelle Berlin, eine Urabstimmung über die Ertrasteuer herbeizuführen? So lautete die Tagesordnung unserer am 10. November abgehaltenen Mitgliederversammlung.

Kollege Josef führte aus, daß die Einführung einer Ertrasteuer unbedingt notwendig war. Nachdem die diesjährige Lohnbewegung circa 100 000 Mark gestiegen hat, müsse darnach getrachtet werden, daß diese Summe so bald wie möglich wieder ersetzt wird; nur dadurch sei es möglich, das Prestige unserer Organisation zu heben und den Buchbinderbestimmern Respekt vor unserem Verband einzuführen. Es sei eine Disziplinslosigkeit, wenn, wie es in Berlin von einigen Kollegen gesehen sei, dazu aufgefordert werde, die Ertrasteuer nicht zu zahlen. Redner hätte es gern gesehen, wenn wenigstens die weiblichen Mitglieder von der Ertrasteuer verdonnt geblieben wären, und tritt im Ubrigen für die Vornahme einer Urabstimmung ein. Kollege Laier ist ebenfalls von der Notwendigkeit überzeugt, daß unsere Verbandskasse wieder gestärkt werden muß, doch hält er den von Verbandsvorstand und Ausschuß eingeschlagenen Weg zur Erreichung dieses Zieles nicht für den geeignetsten. Der Verbandsvorstand hätte, anstatt eine Ertrasteuer auszusprechen, eine Urabstimmung unter den Mitgliedern herbeiführen sollen zwecks Erhöhung der Beiträge. Die Mehrzahl der Mitglieder hätte sicher für eine Erhöhung der Beiträge gestimmt. In derselben Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden, seien wir bei der Ausschreibung der letzten Ertrasteuer im Jahre 1897 gestanden. Damals wurde ebenfalls, und zwar von derselben Seite, heftig gegen die Ertrasteuer opponiert, bis sich der Ausschuß zu dem gewiß sehr vernünftigen Schritte entschloß, die Mitglieder selbst durch eine Urabstimmung über die Festsetzung der Beiträge entscheiden zu lassen. Und das Resultat dieser

Abstimmung war, daß die Mehrzahl der Mitglieder den Beitrag auf 35 Pf. festsetzte, während der Verbandsvorstand 30 Pf. beantragt hatte. Und dann war Ruhe unter den Mitgliedern. Und ebenso wird es vielleicht auch bei dieser Urabstimmung sein, falls der Verbandsvorstand durch ein Fünftel aller Mitglieder zur Vornahme einer solchen veranlaßt wird. Redner ist höchst erstaunt darüber, daß gerade in der Zahlstelle Berlin, wo doch die Vorteile unserer diesjährigen Lohnbewegung am größten sind, wo doch der Mindestlohn um 3 Mk. erhöht worden ist, eine derartige Strömung gegen die Ertrasteuer vorhanden ist. Die kleineren Städte mit ihren Löhnen von 16 bis 18 Mk. zahlen meistens ohne Murren die Ertrasteuer, und die Berliner mit ihren 24 Mk. Minimallohn sträuben sich dagegen. Das ist beschämend für die Berliner. Geradezu unerhört sei die Art und Weise, wie einige Berliner, ihrer Tradition gemäß, über den Verbandsvorsitzenden Dietrich herfallen. Man wisse nicht, über was man sich mehr wundern soll, über die dumme Behauptung Weinschilts, Dietrich habe die Ertrasteuer aus Mangel an Geld geschrieben, oder über die Frechheit, mit der solche unqualifizierbare Behauptungen aufgestellt werden, als ob Dietrich allein die Ertrasteuer verlag hätte. Das Verhalten Dietrichs auf der Leipziger Tarifkonferenz war vollständig korrekt und die Berliner hätten vielleicht ebenfalls Zeter und Mordio geschrien, wenn sich einige Prinzipale den Beschluß der Konferenz nicht gefügt hätten. Kollege Lehninger ist der Ansicht, daß bis zum Ablauf des auf drei Jahre festgelegten Tarifs unbedingt mehr Geld in der Verbandskasse sein muß, als vor unserer Bewegung in derselben vorhanden war; denn wenn unsere Unternehmer dieses Jahr schon so widerstandsfähig waren, dann werden sie das in drei Jahren noch mehr sein. Die Vornahme einer Urabstimmung hält Redner nicht für notwendig. Die Äußerungen einiger Berliner in einer Versammlung in Bezug auf Dietrich bezeichnet Kollege Knecht als unverschämte und meint, man sei etwas Derartiges von ihnen bereits gewohnt, so daß sich Kollege Dietrich darüber nicht zu alterieren brauche. Kollege Klingler erkennt die Notwendigkeit einer höheren Beitragsgleichung ebenfalls an, meint aber, in Zukunft müsse darauf gesehen werden, daß die Lohnverhältnisse in den kleineren Städten durch den Verband gebessert werden. Bisher haben fast immer nur die größeren Städte materielle Vorteile vom Verband gehabt; das müsse anders werden. In ähnlichem Sinne äußern sich noch mehrere Kollegen.

Um eine rege Agitation in den Kleinbuchbindereien betreiben zu können, wird eine Kommission von drei Kollegen gewählt, welche Werkstübungsversammlungen abzuhalten hat. An die Durchführung von Forderungen kann leider nicht gedacht werden, trotzdem dies geplant war, da die Geschäftskonjunktur in den hiesigen Kleinbuchbindereien gegenwärtig eine sehr schlechte ist. Eine Frage im Fragekasten: Wäre es nicht möglich, die Geschäftsstelle der „Fränkischen Tagespost“ zur Einrichtung einer Buchbinderei zu veranlassen? ruft eine lebhaftige Diskussion hervor. Der Vorsitzende bemerkt, daß vom letzten Verbandstag der Antrag der Zahlstelle Nürnberg angenommen wurde, in welchem der Verbandsvorstand beauftragt wurde, eine Enquete über die Herstellung von Buchbindereibetrieben in Parteidruckereien zu veranstalten und eventuell diese zu veranlassen, eigene Buchbindereien einzurichten. Diese Erhebungen seien zwar vom Verbandsvorstand schon längst vorgenommen, aber das Resultat derselben sei bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Und so lange der Verbandsvorstand diesem Auftrag nicht vollständig nachgekommen sei, könne an ein einzelnes Vorgehen der Zahlstelle Nürnberg bei der hiesigen Parteidruckerei nicht gedacht werden. Kollege Josef ist erstaunt darüber, daß das Resultat der Erhebungen noch nicht veröffentlicht worden ist; er ist vollständig mit den Ausführungen von Grimm-Hamburg in der letzten Zeitung einverstanden und meint, wenn mit der Veröffentlichung des Materials noch länger gewartet wird, dann würde das Ganze an Wert einbüßen und nicht mehr von aktuellem Interesse sein. Sein Antrag: „Der Bevollmächtigte wird beauftragt, bei der Zentralverwaltung darauf zu dringen, daß das Ergebnis der Enquete unverzüglich bekannt gegeben wird“, wurde angenommen.

Die Bewegung in der Leberwaarenbranche, welche die Abschaffung der Heimarbeit und die Einführung von Betriebswerkstätten bezweckte, ist beendet. Es ist das erste Mal, daß innerhalb unseres Verbandes derartige Forderungen aufgestellt wurden. Wir sind uns der Schwierigkeiten und der Tragweite dieses Vorgehens wohl bewußt gewesen. Mit dem Ausgang der Bewegung können wir vollkommen zufrieden sein. In allen Ge-

schaften ist nun die Heimarbeit abgeschafft und sind Werkstätten zur Verfügung gestellt worden, mit Ausnahme der Firma Zentner & Kissingen, wo es in einem drei Wochen lang dauernden Streit gekommen ist. Derselbe ist zwar erfolglos verlaufen, weil diese Herren lieber ihr ganzes Geschäft kaputt gehen lassen wollen als die Forderungen ihrer Arbeiter anerkennen. Ueber diese Firma wurde die Sperre verhängt.

Die Lohnbewegung in der Kartonnagenbranche ist ebenfalls fast in allen in Betracht kommenden Betrieben zu unseren Gunsten beendet. Nur bei der Firma Wölsfel kam es zum Streit. Unsere Forderungen (59 stündige Arbeitszeit, 18 Mk. Minimallohn für Zuschneider, 8 Mk. Mindestlohn für geübte Arbeiterinnen und 10 Mk. für perfekte Arbeiterinnen sind von mehreren Meistern und auch vom Vorstand des Verbandes bayerischer Kartonnagenfabrikanten als durchaus berechtigt anerkannt worden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von zwei Firmen, Wangemann und Heider, waren absolut nicht dazu zu bewegen, an der Bewegung teilzunehmen, trotzdem die Chancen für sie sehr günstig waren. Maßregelungen von einigen Arbeitern und Arbeiterinnen sind ebenfalls vorgekommen. Wenn die Kartonnagenarbeiter und Papparbeiterinnen bei unserer Organisation bleiben, dann werden wir bald in der Lage sein, auch die 57 stündige Arbeitszeit einzuführen und einen noch besseren Minimallohn für männliche und weibliche Arbeiter zu erzielen.

**Fürth in Bayern.** Unsere am 10. November dieses Jahres stattgefundene Mitgliederversammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Die Ertrasteuer, 2. Unsere Bewegung, 3. Verschiedenes.

Zum ersten Punkte hatte Kollege Neckling das Referat übernommen. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Während jetzt die günstigste Zeit wäre, für den Verband zu agitieren, wird uns solches unmöglich gemacht durch die Erhebung der Ertrasteuer. Ja, es ist eine Unmöglichkeit, unseren jetzigen Mitgliederstand zu erhalten. Redner verurteilt aber entschieden die Berliner, die die Erhebung der Ertrasteuer dem Verbandsvorsitzenden als Nachsicht vorwerfen. Eine solche Opposition sei entschieden zu verwerfen. Jedoch erklärt Redner sich mit einer Urabstimmung einverstanden. Neckling meint, daß Städte mit erfolgreichen Streiks oder Bewegungen diese Ertrasteuer sehr gut bezahlen könnten. Der Referent erinnert ferner noch an die Holzarbeiter und Metallarbeiter, die bei niedrigen Beiträgen doch die stärksten Organisationen sind. Zum Schluß unterbreitet Redner der Versammlung folgende Resolution: „Die Zahlstelle Fürth protestiert energisch gegen die Erhöhung der Beiträge und ersucht den Verbandsvorstand, eine Urabstimmung in die Wege zu leiten und die Erhebung der Ertrasteuer bis dahin auszusetzen.“

Vorsitzender Kollege Jöllner theilt mit, daß die Zahlstelle Berlin uns ein Formular zum Einzeichnen zugeschickt hat, das Unterschriften zur Herbeiführung einer Urabstimmung über die Ertrasteuer bezweckt. Auch er ist entschieden gegen erhöhte Beiträge, die schließlich, wie durch die Zeilen ersichtlich, bleibende werden könnten. Welche Mißerfolge die Ertrasteuer zur Folge hatte, zeigt folgender vom Kassierer gegebener Bericht. Bezahlt haben die Beiträge mit Ertrasteuer 18 männliche, 15 weibliche Mitglieder, ohne Ertrasteuer 26 männliche, 8 weibliche, ausgetreten bis jetzt 5 weibliche Mitglieder. Eine Anzahl Mitglieder stellten ihren Austritt in Aussicht, wenn sie gezwungen werden, erhöhte Beiträge zu bezahlen. Wie stellt sich der Verbandsvorstand dazu? Will er, daß unsere besten Kräfte auf solche Weise wegen Neften getrieben werden müssen? An der Debatte beteiligten sich noch Herber und Dürr, welche entschieden gegen die erhöhten Beiträge protestierten. Schließlich wird die Neckling'sche Resolution einstimmig angenommen und unterzeichnen sämtliche Anwesende das Berliner Zirkular.

Der zweite Punkt wird vom Kollegen Emil Jöllner eingeleitet. Es freut ihn, daß die Tarifbewegung ohne Zwischenfälle zu Gunsten der Gehilfen beendigt ist. Ferner erwähnt er ein Vorkommnis in einer Nürnberger Portefeullefabrik. Dasselbst haben die Kollegen die Arbeit niedergelegt, weil ein Anorganisirter eingestellt wurde. Wer die straffe Organisation unter den Portefeullern Nürnbergs kennt, wird diesen Schritt billigen. Anders der Verbandsvorstand. Er verweigert schon nach vierzehn Tagen die Streikunterstützung. Man sieht wieder, Geld ist bloß für Berlin, Leipzig und Stuttgart da. Die kleineren Städte dürfen die Kosten, welche die Bewegung der Großstädte verursacht haben, noch durch Ertrasteuern obendrein bezahlen.\*

\* In dieser ganzen Geschichte ist nur das Eine wahr, daß in Nürnberg in einer Portefeullefabrik ein Streik ge-

Fr. Kollege Zöllner fragt ferner, wie wir in Zukunft hier in Fürth agitiert werden, da die Kollegen selbst gesehen hätten, wie resultatlos unsere letzte öffentliche Versammlung verlaufen sei. Er ist ferner der Ansicht, daß der Mindestlohn auf 18 Mk. erhöht werden müßte; heute würde fast überall 17 Mk. gezahlt. Kollege Dürr ist gegen öffentliche sowie Werkstudenversammlungen; er hält die mündliche Agitation für die beste. Einverstanden ist er mit der Erhöhung des Mindestlohn. Diejenigen, welche diesen Lohn noch nicht haben, müssen darnach trachten, noch in dieser Saison denselben zu erreichen. Hierzu sprechen noch Harrer, Neckling und Herber. Schließlich wird die Agitation auf nächstes Frühjahr verschoben, der Mindestlohn jedoch soll auf 18 Mk. festgelegt werden. Sodann meldeten sich mehrere Kollegen und Kolleginnen zur Aufnahme in den Verband. — Die Vergütungskommission wird beauftragt, der nächsten Versammlung Vorschläge zur Abhaltung eines Familienabends zu machen. — Herber stellt den Antrag, die monatliche lokale Extrasteuer von 5 Pf. wegen der Beitragserhöhung fallen zu lassen. Dieser Antrag wird angenommen.

H. D.  
Anmerkung. Laut Beschluß unserer Versammlung beträgt der Mindestlohn für Fürth jetzt 18 Mk. Da es uns unmöglich ist, in eine Lohnbewegung zu treten, wird allen reisenden Verbandskollegen zur Pflicht gemacht, um keinen Preis unter 18 Mk. zu arbeiten, um auf diese Weise den Mindestlohn zu erhöhen.

Die Verwaltung.  
**Sträßburg.** Unsere Generalversammlung fand am 27. Oktober statt.

Den Geschäftsbericht gab Kollege Zabel; aus demselben ist zu entnehmen: Es fanden statt: 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche Versammlung, 5 Mitgliedsversammlungen, 1 Vorstandssitzung und 4 Werkstudenversammlungen. Die Sitzungen waren durchweg schlecht besucht, nur eine Sitzung war gut besucht, in welcher Kollege Zabel den Bericht über die Pariser Weltausstellung gab.

Am 23. September feierten wir unser drittes Stiftingsfest. Dasselbe war auch leider seitens der Kollegen schlecht besucht, wodurch wir ein Defizit von 21,48 Mk. hatten. Für die ausgescherrten Kollegen in Berlin, Leipzig und Stuttgart wurden 150 Mk. aus der Lokalkasse als Darlehen an die Hauptkasse abgefordert; außerdem wurden Sammellisten ausgegeben, welche den Betrag von 48,35 Mk. erzielten. Im Laufe des Quartals sind eingetreten 5 männliche, 8 weibliche, zugereist 7 männliche, abgereist 6 Mitglieder, ausgeschlossen nach § 14, 4, nach § 14 b 2, bleibt am Schlusse des dritten Quartals ein Bestand von 37 männlichen und 17 weiblichen Mitgliedern.

Den Kassenbericht gab Kollege Kochersperger. Aus demselben ist hervorzuheben: Einnahme der Verbandskasse 204,75 Mk., Ausgabe 195,23 Mk., bleibt ein Bestand von 9,52 Mk.

Einnahme der Lokalkasse 338,55 Mk., Ausgabe 123,50 Mk., ergibt den Bestand für das vierte Quartal von 215,05 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Decharge erteilt. Hierauf folgte ein kurzer Bibliotheksbericht.

Als Schriftführer erklärte sich der bisherige bereit, da sich Niemand dazu fand, sein Amt weiter zu bekleiden. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Welly gewählt.

Sodann verliest Kollege Zabel ein Schreiben des Gauverbandes, in welchem angefragt wird, ob wir für Abhaltung eines Gautags sind. Kollege Zabel sprach dafür; in der Diskussion sprachen mehrere Kollegen, und zwar die Mehrzahl, dagegen, Kollege Kochersperger betonte, daß er nicht dagegen ist und er findet es auch für notwendig, daß ein Gautag abgehalten werden muß, da aber die Untkosten von der Lokalkasse oder durch Umlage aufgebracht werden muß und wir jetzt wöchentlich 10 Pf. mehr zahlen müssen und sollen nun noch die Untkosten des Gautags tragen, so laufen uns zwei Drittel der Mitglieder weg; da doch der Verband den Nutzen habe, so müßte er auch die Kosten tragen. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde gegen die Abhaltung eines Gautags gestimmt.

Kollege Zabel verliest ein Schreiben des Verbandsvorstandes; aus demselben geht hervor, daß diejenigen,

welche die Extrasteuer nicht bezahlen, als Restanten zu betrachten sind und müssen dieselben nach § 14 a gestrichen werden.

welche die Extrasteuer nicht bezahlen, als Restanten zu betrachten sind und müssen dieselben nach § 14 a gestrichen werden.

Sodann wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen Jerger, Ginzburger und Bachschmidt für das Arrangement des Wagnachtsfestes.  
Ed. Müller.

NB. Zum Bericht der letzten Versammlung sei bemerkt, daß es unrichtig ist, wenn gesagt wird, der Kollege Deschamps besitze ein wenig Einfluß zur Abschaffung der Mißstände in der Werkstube, wo er beschäftigt ist. Deschamps mußt sich nicht und ist zufrieden, wenn er sitzen bleiben kann.

**Sahr (Baden).** In einer am 4. November stattgefundenen gut besuchten Mitgliederversammlung hatten wir abermals gute Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder steigerte sich von 29 auf 45; weitere Erfolge stehen noch in Aussicht, so daß wir mit freudiger Zuversicht der Entwicklung einer starken Zahlstelle entgegensehen. Doch wie an vielen anderen Orten, zeigen sich auch hier Schattenseiten. Viele Kollegen sagen: „Ja, 35 Pf. würden wir schon bezahlen, doch 45 Pf. können wir uns nicht leisten.“ Die Versammlung sprach sich deshalb dahin aus, den Beitrag auf 35 Pf. zu belassen, eventuell möchten die Kollegen, welche den Nutzen aus dem Streit gezogen haben, etwas tiefer in ihre Tasche greifen. Wir sind der Ansicht, daß es doch wohl vorteilhafter wäre, bei 35 Pf. Beitrag neue Mitglieder zu erhalten, als daß uns bei 45 Pf. diese den Rücken wenden. Die Erhöhung der Beiträge kann den Verband nicht fördern, sondern nur schädigen.

**Berichtigung.**

Bezugnehmend auf den Artikel „Schlechte Zustände“ in Nr. 44 dieser Zeitung, erkläre wir hiermit, daß seit länger als 10 Jahren bei uns nur eine wöchentliche Arbeitszeit von 65 und nicht 72 Stunden besteht. Auch finden die Ausführungen des Herrn Faste auf unsere Werkstätt keine Anwendung, da, wie derselbe berichtet, bei uns nicht ein Minimallohn von unter 16 Pf., sondern von 20 Pf. pro Stunde besteht.

Ed. Gebauer & Sohn,  
Breslau, Weidenstr. 7.

**Bundsdjan.**

\* Der Bund der Arbeitgeberverbände Berlins, so berichtet der „Vorwärts“, hat sich im Laufe dieses Jahres weiter entwickelt und zählt jetzt 15 korporative Mitglieder mit 1959 Arbeitgebern. Der Anschluß von drei weiteren ansehnlichen Arbeitgeberverbänden steht bevor, nach deren Beitritt weit über 75 000 Arbeiter durch die im Bunde kartellierten Arbeitgeber ausgenutzt werden. Die Herausgabe eines umfassenden gemeinsamen Mitgliederverzeichnis aller Verbände ist in Aussicht genommen, ebenso wird demnächst über die weitere Einführung der Streik Klausel, über die Einsetzung eines geschäftsführenden Ausschusses, die Errichtung eines eigenen Geschäftsamtes u. s. w. beraten werden. Den Protesten des Verbandes der Baugeschäfte gegen die den ärgsten Mißbräuchen steuernde Kontrolle der Mißlungen durch Arbeiter, sowie gegen die leihweise Ueberlassung von 800 000 Mk. zu 2½ Prozent an den Zentralverein für Arbeitsnachweis, der im Sinne des sozialen Friedens wirken will, haben sich der Bund oder durch seine Vermittlung die Einzelverbände angeschlossen. Die schon jetzt vielfach geübte Praxis, keine, selbst die geringste Arbeit an Meißer zu vergeben, die keinem der bestehenden Arbeitgeberverbände angehören oder solchen feindlich gegenüberstehen, soll allgemein durchgeführt werden, erst nach strafbarer Durchführung des Bohlotts glaubt der Bund nach dem berichtigten Hamburger Meißer in der Lage zu sein, seiner Hauptaufgabe, der Arbeiterunterstützung, gerecht werden zu können. — Dem Bunde angeschlossen haben sich bisher die Vereinigungen der Berliner Metallwarenfabrikanten, der Klempnermeister, der Metallschraubensabrikanten, der Schuh- und Piano-fabrikanten, der Glaschleifereibesitzer, die Bäckerinnung Germania, die Verbände der Bau-, Gips-, Zements-, Malerei- und Fliesen-geschäfte, der Rumpfschlossereien, der Glaser-, Töpfer- und Bildhauermeister.

\* Eine Aussperrung der Möbelarbeiter ist nach einer Notiz in der „Schwäbischen Tagwacht“ im vergangenen Sommer beabsichtigt gewesen. Den Grund zu dieser brutalen Maßregel sollten die Streiks in München und Zuffenhausen geben. Schon vor längerer Zeit ist uns von dieser geplanten Maßregel berichtet worden. Wir haben damals keine Notiz davon genommen, weil wir

dieser ungeheuerlich klingenden Nachricht keinen Glauben beimeßen konnten. Nachdem uns aber wiederholt von durchaus zuverlässiger Seite die Absicht der Aussperrung bestätigt wurde, halten wir uns verpflichtet, diesen heimtückischen Plan zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Daß derselbe nicht zur Ausführung kam, lag nicht an dem guten Willen der Schafsmacher, sondern daran, daß unter den Möbelfabrikanten doch einige waren, die sich in diesem Jahre nicht so terrorisieren ließen wie im vorigen Jahre. Da eine vollständige Einigung nicht erzielt werden konnte, mußte der niederträchtige Plan aufgegeben werden. Schade, daß wir kein Zuchtshaus-gesetz haben.

**Literarisches.**

Im Verlag von J. H. W. Dieß' Nachf., Stuttgart, ist soeben zur Ausgabe gelangt Heft 4 u. 5 des reich illustrierten Werkes **Das hungerende Rußland.** Reiseindrücke, Beobachtungen und Untersuchungen von Dr. L. Lehmann und Parvus.

Der „Vorwärts“ schreibt über das Werk unter Anderem Folgendes:

„Es ist eine furchtbare Anklage, die die beiden Autoren dem Zarenthum entgegen schleudern, und diese Anklage wirkt um so wichtiger, als jedes Wort, das die Ankläger sagen, mit zermalnendem Tatsachenmaterial bekräftigt wird. Ein Arzt und ein Nationalökonom, beide ausgerüstet mit dem ganzen wissenschaftlichen Apparat, der befähigt, den Dingen auf den Grund zu gehen, beide mit hervorragender Beobachtungsgabe, die geschärft ist durch sozialistische Schulung, haben sich den Einblick in die Zustände im Hungergebiete des Zarenreichs erzwungen; schonungslos reizen sie den Vorhang von dem furchtbaren Bilde der Verwüstung eines von Natur überaus reichen Landes, die ein niederträchtiges Regiment bewirkt hat. Das echt wissenschaftliche Werk ist so geschrieben, daß der Leser vollständig in den Bann dieser Darstellung gezwungen wird. Es sind eben nicht nur gelehrte Fachleute, die das Buch geschrieben haben, sondern Leute mit tief fühlendem Gemüth, deren Herz mitpricht, selbst wenn sie scheinbar kühl und vorsichtig abwägend Zahlen an Zahlen reihen.“

Neben der bereits komplet vorliegenden Ausgabe, welche broschirt 6 Mk., gebunden 7,50 Mk. kostet, erscheint das Werk auch in 16 Heften à 40 Pf.

Sämmtliche Buchhandlungen und Kolporture nehmen Bestellungen entgegen.

Im Verlag von J. H. W. Dieß' Nachf., Stuttgart, ist soeben erschienen Heft 11 und 12 des Leseerwerkes: **Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde und Familie,** herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm.

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporture entgegen. — Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

„**In freien Stunden**“, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk, in Wochenheften à 10 Pf. Die Lieferungen 43 und 44 enthalten die Fortsetzung des prächtig illustrierten kulturhistorischen Romans „Der Sohn des Hekellen“ von Victor Hugo. Ferner feuilletonistische Skizzen, Novellen und keine Notizen unter „Dies und Jenes“ und „Wiß und Scherz“.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrespreis von 1,20 Mk., Postzeitungskatalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Bände an. Wir empfehlen unseren Lesern dringend das Abonnement; gerade dieser Roman verdient seiner Tendenz wegen die Beachtung unserer Leser: in wunderbarer Sprachschönheit schildert er uns das innerste Wesen von Anarchie und Monarchie und erfüllt die Doppelaufgabe: erzieherisch und unterhaltend zu wirken.

Der amtliche Bericht über den **Verbandstag deutscher Gewerbegerichte**, der am 19. September in Mainz stattgefunden hat, ist auf Beschluß des Ausschusses gedruckt und der Nummer 2 des Verbandsorgans „Das Gewerbegericht“ als außerordentliche Beilage beigegeben. Außer den geschäftlichen Verhandlungen enthält der Bericht die Referate und Erörterungen über folgende Punkte: Das bürgerliche Gesetzbuch und das Recht des Arbeitsvertrags (a) Verbot der Aufrechnung bei Lohnforderungen und Zurückbehaltungsrecht; b) Prozeßfähigkeit der Minderjährigen; c) Vergütung bei kurzer Verbindeung; d) die Ansprüche der Parteien bei Lösung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist; e) Schlußreferat; Wänderungsorschläge zum Gewerbegechtsgesetz (a) der Entwurf einer Gewerbegerichts-Novelle in der letzten Reichstagsession; b) Kaufmännische Schiedsgerichte im Anschluß an die Gewerbegerichte; das Gesetz vom 30. Juni 1900 betreffend Wänderung der Gewerbeordnung; die Notwendigkeit schriftlicher Vertragsabschlüsse vor Beginn der Arbeit; Anregungen aus der Mitte der Versammlung; Resümee; Präsenzliste.

„**Die Entwicklung des Verbandes der Bäcker und Bäckervereinigungen Deutschlands und die Lohnbewegungen und Streiks im Bäckergewerbe**“ betitelt sich eine 60 Druckseiten starke, vom Vorstand des Bäckerverbandes herausgegebene Broschüre. Dieselbe wird

unentgeltlich an die in Bäckereibetrieben beschäftigten Arbeiter abgegeben. In gedrängter Kürze führt sie den steten Fortschritt des Bäckergewerbes vor Augen, ganz besonders aber die Lohnbewegungen der Jahre 1898 bis 1900 berücksichtigend.

**Briefkasten.**

Frage: Kann mir einer der Verbandskollegen auf diesem Wege ein Rezept zur Bereitung einer billigen Feltographenmasse mittheilen? Ich habe das Feltographieren mit Buchdruckerwalzenmasse versucht, konnte aber hier nur sehr wenige Abzüge erhalten. Wie ist diesem abzuwehren? Für Beantwortung meiner Fragen im Voraus besten Dank.  
E. St. in R. Thun Sie etwas Kochsalz hinein, wenn das nicht genügt, versuchen Sie es mit etwas Salzsäure.  
E. Sch. in G. Eine Verbandskrankenkasse giebt es nicht, nur eine freie Hilfskasse, die ihren Sitz in Leipzig hat.  
Zurückgeleitet: Jenaer Brief; Berichte aus Neu-Ruppin, Dresden, Gelsenkirchen und Köln.

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

**Chemnitz:** Ernst Schubert, Schopauerstraße 47 III.  
**Frankfurt a. M.:** E. Busch, Seilerstraße 41 III.  
**Gelsenkirchen i. W.:** Emil Niehlit, Kirchstraße 29 I.  
**Mannheim:** C. Göhe, „Zum Klosterhärtchen“, U. 6, 13, Friedrichsring. (Vertrauenspersonen: für Worms: Hermann Frey, Meßberggasse 7; für Kaiserslautern: Heinrich Schmelzer, Haspelstraße 15; für Heidelberg: Karl Paule, Hauptstraße 34; für Birmasens: Karl Discher, Wildstraße 9, bei Frau Faber; für Kirchheimbolanden: Adolf Kunze, Langgasse; für Grünstadt (zu erfragen bei Fr. Schrimpf, Mannheim, T. 3, 23).)

**Schweizerischer Buchbinderverband.**

\*Sektion Basel. Z. H. Leutenberg, Rest. „Zur Glode“, Spalenberg 58.  
(Deutsche Verbandsmitglieder, welche 1—10 Wochen gesteuert haben, erhalten 30 Cts., von 11—51 Wochen 50 Cts. aus lokalen Mitteln.)

**Aufkündigung.**

Für die Witwe des Kollegen Paul Fraebick sind folgende Gelder bei mir eingegangen: Durch die Kollegen Gehrhart 19,70 Mt., Wifall 4,85 Mt., Glöge 0,25 Mt., Schönfeld 2 Mt.; Delegirtenfistung der Lederarbeiter 2,75 Mt.; die Kollegen der Lederwarenfabriken Runge 8,10 Mt., Runkle 11,70 Mt., Seidel 1,50 Mt., Fäßig 5,60 Mt., Urbach & Co. 6,25 Mt., Nau 7,50 Mt., Dietrich 3,65 Mt., Henschel 1,60 Mt., Wilsch 3 Mt., Wilsch 5,25 Mt., Graf & Andersen 3,60 Mt., Brenner 3 Mt., Grohmann & Co. 2,20 Mt., Dietel 9,10 Mt., Kirchner & Schwedhelm 4,90 Mt., Marshall 3,05 Mt., Mieschke 3,70 Mt.; die Kollegen der Buchbinderei Nau 5,25 Mt. **Zusammen 118 Mt.**  
Allen Gehern dazulichen Dank.  
**Herm. Weinschild**, Berlin, Doppelnerstr. 34.

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.**  
651] [2,00  
**Verwaltungsstelle Duisburg-Ruhrort.**  
Am 5. November verstarb unser Mitglied  
**Ernst Pfistner,**  
Buchbinder aus Elberfeld,  
im Alter von 41 Jahren an Lungenentzündung.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Düsseldorf.**  
Am Sonntag den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, feiert die hiesige Zahlstelle ihr  
[2,00  
**14. Stiftungs-Fest**  
im Lokale des Herrn Peter v. d. Warth,  
Neubridenstraße 12  
bestehend in  
**Vokal- und Instrumental-Konzert,**  
**Theateraufführungen etc.**  
mit darauffolgendem  
**geschlossenen Tanz-Kränzchen.**  
Alle Kollegen von Nah und Fern, besonders unsere auswärtsigen Mitglieder, ladet freundlichst ein  
[652.] **Das Komitee.**

**LEIPZIG.**  
Sonntagabend den 24. November, Abends 6 Uhr  
**Oeffentliche**  
**Bersammlung der Verbandsmitglieder**  
im Pantheon, Dresdenerstraße.

653] Tagesordnung: [4,40  
1. Die Frau und ihre Aufgaben in der Berufsorganisation.  
Referentin: Frau Duncker-Döll.  
2. Der Tarif und die Arbeiterinnen.  
3. Gewerkschaftliches.  
Ich ersuche die Verbandsmitglieder, in dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen und speziell unsere Mitarbeiterinnen werden auf diese Tagesordnung aufmerksam gemacht.  
**Der Bevollmächtigte.**

**Zahlstelle Berlin.**  
Am 2. November verstarb unser treues Mitglied  
**Emma Lehmann.**  
654] Ehre Ihrem Andenken! [1,10  
**Die Ortsverwaltung.**

**Zahlstelle Berlin.**  
Unsere Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden **Mittwoch** vor dem 1. und 15. des Monats statt. Die nächste Versammlung ist am  
**Mittwoch den 28. November**  
im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Platz 15.  
**Billets à 75 Pf.** zur Treptower Sternwarte sind noch in unserem Bureau zu haben.

**Mittwoch den 21. November (Bußtag)**  
**— Ausflug —**  
**nach dem Grunewald.**  
Treffpunkt Vormittags 9 Uhr Bahnhof „Zanowisch-Brücke“.  
**Fahrt bis Station Grunewald.**  
Von dort Fußpartie nach der „Saubucht“ — Kaiser Wilhelm-Thurm — Schildhorn, von dort nach Westend. [2,70  
Für Nachzügler: Restaurant Wegner in Schildhorn. Um recht zahlreiche Theilnahme der Mitglieder ersucht  
655] **Die Ortsverwaltung.**

Unsere lieben Freunde und Kollegen, dem Einjährigen  
657] **Karl Kötschau** [1,00  
bei seiner Abreise von hier nach Berlin ein  
**„Herzliches Lebewohl!“**  
Erfurt, den 3. November 1900.  
**P. Kohlmann. L. Jünemann. P. Körbchen.**  
**M. Wenzel. A. Coors. A. Schors.**

Unsere lieben Kollegen und treuen Freund **Max Eisenhardt** zu seiner Abreise von hier nach Halberstadt ein  
**„Herzliches Lebewohl!“**  
Hannover, 17. November 1900.  
658] Die Kollegen: [1,00  
**Max Schubert, H. Nacke, H. Oite, Ad. Wiener, F. Wieg, W. Weber, F. Samann, P. Gielde-meyer und S. Schütte.**

Kollegen und Kolleginnen bittet um reellen  
[0,60  
**Ansichtskartentausch**  
659] **Konrad Zöllner,**  
**Mürnberg-St. Leonhardt, Wilhelmstr. 26 I.**

**Buchbinderei-Verkauf.**  
In einem Landorte ist eine sehr gutgehende Buchbinderei mit treuer Kundschaft, äußerst billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Einem jungen Manne wäre Gelegenheit zu sicherer Existenz geboten.  
Näheres bei  
660] **Frei Kayser, Stuttgart, Gartenstr. 15.** [2,00

**Julius Stohrer, Linier,**  
bitte, senden Sie mir Ihre Adresse zu. 661] [0,50  
**G. Kalberer, Liniermeister, München.**  
Die Beleidigung gegen Frau Sohn, Berlin, Zahnstraße, nehme ich hiermit zurück. [0,30  
662] **M. Frommholz.**

663] **Wichtig für Anfänger!** [2,00  
In industriellen Orte Süddeutschlands (6000 Einwohner) ist ein schönes Grundstück in guter Lage mit  
**Schreibwarenhandlung**  
zu verkaufen. Am Plage befindet sich weder Buchbinder noch Photograph und fände derartige Geschäft lohnenden Verdienst. Preis 11 Mille bei nur 3 Mille Anzahlung. Offerten unter **H. S.** an die Exped. dieses Blattes.

Eine komplet eingerichtete [2,00  
**Buchbinderei,**  
seit mehr als 40 Jahren bestehendes Geschäft mit prima Kundschaft in industriereicher Stadt der Ostschweiz, wird zu annehmbarem Preis verkauft. Nähere Auskunft ertheilt  
**C. Döfner, St. Leonhardsstraße 17, St. Gallen.**

Suche sofort einen tüchtigen und selbständigen  
**Buchbinder.**  
Bei zufriedenstellender Leistung 25 Mark Lohn pro Woche.  
665.] [1,40 **H. Borgmann,**  
**Dortmund, Mädchenwort 4.**

**Pressvergolder**  
per sofort, in allen Arbeiten erfahren, sowie für  
**Lagerkasten-Fabrik**  
ein tüchtiger Gehilfe per Januar, der mit allen Einzelheiten dieser Branche vertraut, vollständig selbständig arbeiten kann. 666.] [2,20  
Offerten unter **R. H.** an die Exped. dieses Blattes.

**Ein Buchbinder,**  
zugleich tüchtiger Marmorierer, findet dauernde und gutbezahlte Stellung. Offerten an  
[1,40  
667] **Albert Rupp, Stuttgart.**

**Schnittmacher,**  
gelöst im Schrägoldschnitt und Bierschnitt gegen hohen Lohn dauernd gesucht. [1,40  
668.] **G. Rumler, Düsseldorf.**

Empfehle den werthen Kollegen und Kolleginnen meinen vorzüglich garantirt reinen  
669.] [1,20  
sowie **Cacao, feine Chocoladen**  
und **Confituren.**  
**Leipzig-Rendnith. G. Michael.**  
**Edluden.** **Edluden.**  
Kohlgarten und Allenstraße.